

BICHER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Marktstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Biliengasse 12.

Kollegen Deutschlands!

In mehreren Städten stehen unsere Kollegen im Lohnkampf! Die Streikbrecheragenten versuchen überall ihr schmutziges Gewerbe zu betreiben! Sie wollen sich für alle Fälle Streikbrecher werben, die bereit stehen sollen, nach jeder beliebigen Stadt transportiert zu werden, um dort ihren kämpfenden Kollegen als Verräter in den Rücken zu fallen!

Kollegen! Wer es ehrlich mit sich selbst und seinen Nebenmenschen meint, der gebe sich nicht dazu her, zum Verräter an seinen eigenen und unserer Kollegen Interessen zu werden!

Zeigt diesen Streikbrecheragenten, daß Ihr soviel Ehrgefühl und Klassenbewußtsein habt, um Euch nicht zu solchen schmutzigen Judasdiensten herabwürdigen zu lassen!

Statt dessen werdet und werbet Mitglieder und Mitkämpfer für unsern Verband, damit wir überall in den Kämpfen Sieger bleiben werden!

Zuzug ist fernzuhalten nach Berlin, Frankfurt a. M., Kiel, Lübeck und Wien!

Vom Tarifvertrag.

Die gegenwärtig in unserem Verufe an vielen Orten sich bemerkbar machende Strömung, Tarifverträge mit den Meistern abzuschließen, lenkt wohl die Aufmerksamkeit aller Interessenten innerhalb unseres Gewerbes auf diese Materie, weshalb es uns angebracht erscheint, gerade jetzt etwas Allgemeines über das Wesen und die Wirksamkeit der Tarifverträge hier an dieser Stelle zu sagen.

Erst mit der Erstarkung der Gewerkschaftsverbände gewann die Ansicht unter den organisierten Arbeitern immer mehr Anhang, die an Stelle der früheren planlosen Lohnkämpfe feste, schriftliche Arbeitsverträge mit den Unternehmern setzen wollte. Sind auch alle Kämpfe, die sich zwischen Arbeitern und Unternehmern abspielen, der Ausdruck wirtschaftlicher und sozialer Gegensätze beider beteiligten Klassen, so liegt es doch im Interesse beider, diese Kämpfe nicht bis zum Weißbluten zu führen, welches Schauspiel wir bei großen Streiks und Ausperrungen in Deutschland schon oft erlebt haben und vielleicht noch oft erleben werden, namentlich dort, wo die Arbeiter mit einem rückständigen Unternehmertum zu rechnen haben. Der schriftlich vereinbarte Arbeitsvertrag schützt den Unternehmer auf eine zeitlang vor Beunruhigungen im Betriebe und garantiert dem Arbeiter einigermaßen einen festen Lohn, der ihm auch in der Zeit der Geschäftsflaute gezahlt werden muß, während früher, nicht zum Vorteil beider Parteien, diejenige Partei im wirtschaftlichen Kampfe die Oberhand hatte, die unter Ausnützung der ihr augenblicklich günstigen Geschäftskonjunktur die andere Partei zur Anerkennung ihrer Forderungen zwang, um sich nach kurzer Zeit das wieder entreißen lassen zu müssen, wenn die Geschäftskonjunktur der anderen Partei das wirtschaftliche Ubergewicht verließ. Diesem ungleichen, für beide Parteien gleich unvorteilhaften Krieg steuert der Tarifvertrag. Meist ging dem Abschluß eines Tarifvertrages ein größerer Kampf voraus, der, wenn er von einer starken Arbeiterorganisation geführt, den Unternehmern eine empfindliche Schlappe zufügte und die Sehnsucht bei ihnen nach einem dauernden, wenigstens mehrjährigen Frieden, härter hervortreten ließ. Den besten Beweis hierfür bieten die Buchdrucker, die erst nach schwerem, aufreibendem Kampfe

zu ihrer heutigen Tarifgemeinschaft kamen, die nun um so gefestigter dazustehen scheint.

Den Buchdruckern folgten, haben es dann die Buchbinder zu einer größeren, wenn auch noch nicht nationalen, über das deutsche Reich sich erstreckenden Tarifvereinbarung gebracht, der ebenfalls größere Kämpfe an den Hauptorten des Buchhandels vorausgingen.

Neuerdings, seit dem 1. Januar 1904, sind im graphischen Gewerbe zwei weitere Tarife in Kraft getreten, der für die Lithographen und der für die Chemigraphen und Kupferdrucker. Die Unternehmer zeigten sich hier verständiger und ließen es nicht erst dazu kommen, durch Arbeitsniederlegung sich einen solchen Vertrag abzwängen zu lassen. Gegenwärtig ist der Verband der Steinbruder und Lithographen daran, auch für diese soeben benannten Berufsgruppen Tarifverträge abzuschließen. Ueberaus groß ist die Anzahl der örtlichen Tarife und der Firmentarife, die in vielen Gewerben, namentlich auch im Baugewerbe, abgeschlossen worden sind, die hier natürlich nicht aufgeführt werden können. Nur des einen sei seiner Eigenart wegen auch hier gedacht.

In der Feingoldschlaggerbranche in Nürnberg wurde in der Zeit der Geschäftsflaute vom Metallarbeiterverband mit den organisierten Unternehmern dieses Gewerbes ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Unternehmer stellten an die Arbeiter die Anforderung, die Arbeit auf eine Zeit lang einzustellen, um ihre gefüllten Läger zu räumen und ihre Produkte wieder im Preise steigen zu lassen. Die Arbeiter gingen darauf ein unter der Bedingung, daß auch ihre Arbeitslöhne aufgebessert und vertraglich festgelegt werden würden.

Besonders der letztere bezeichnete Tarifvertrag kam in einer Art und Weise zustande, die früher auf heftigste Opposition gestoßen wäre, ist doch das Vorurteil und der passive Widerstand gegen die Tarifgemeinschaften erst mit den Jahren in Arbeiterkreisen der besseren Erkenntnis gewichen, daß dadurch der Arbeiterbewegung durchaus nicht geschadet wird. Erhob sich doch im Jahre 1895 beim Abschluß der ersten Buchdrucker-Tarifgemeinschaft eine große Opposition in Arbeiterkreisen und unter den Buchdruckern selbst und die allenthalben heftig geführte Diskussion über Wert oder Unwert der Tarifverträge griff auf die gesamten Gewerkschaften über und führte auf dem Kongress der Gewerkschaften zu einer Stellungnahme, die sich in einer Resolution für Tarifverträge ausdrückte. Seitdem und seit die Zeit als Lehrmeister viele Ungläubige vom Nutzen der Tarifgemeinschaft überzeugt hat, ist die Frage für die organisierten Arbeiter entschieden, mit Ausnahme von einigen wenigen Warnern, die in der Tarifgemeinschaft eine Verhumpfung der Gewerkschaften erblicken. Das Letztere mit ihren Kassandrarufern auf dem Holzwege sind, beweisen ihnen alle jene Verbände, die Tarifverträge abgeschlossen haben und sich dabei finanziell und in der Zahl der Mitglieder sehr gut stehen und nach wie vor Kampfesorganisationen geblieben sind.

Ist nun die Antipathie gegen die Tarifbestrebungen in Arbeiterkreisen im wesentlichen beseitigt, so begegnen wir nicht minder großen Schwierigkeiten bei den Unternehmern. Am meisten in den Gewerben, wo die Organisation der Arbeiter schwach, die Lohn- und Arbeitsbedingungen recht rückständig und das Unternehmertum ohne jeden höheren Geisteszug und ohne sozialpolitisches Verständnis für die Bestrebungen des Arbeiterstandes im Tarifvertrag einen Einspruch in ihre Rechte erblicken. Das kann und soll auch garrnützlich gelehrt werden, daß ein Tarifabschluß einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur positiven Gleichberechtigung des Arbeiters bedeutet. Aber nur Arbeitgeber in Gewerben, wo der Kleinbetrieb vorherrschend ist, die aus kleinen Verhältnissen sich zum Meister emporschwingen, denen aber der Herr-in-Haus-Dünkel stärker im Fleische sitzt, wie vielfach dem sozialpolitisch höher gebildeten Großunternehmer, sperren und sträuben sich gegen die Anerkennung der Arbeiter als ihnen gleichwertige Menschen, gegen die Anerkennung ihrer Organisationen und gegen den Abschluß von Tarifverträgen. Ein Unternehmertum, das fortwährend darauf bedacht ist, statt der 12stündigen gesetzlichen Arbeitszeit die 14stündige einzuführen, wird

naturgemäß einer weitergehenden gewerblichen Reform, wie sie ein Tarifvertrag bedeutet, schwer zugänglich sein — wie ja auch Figura zeigt. Die Ablehnung der Verhandlungen mit dem Verbands von Seiten der Innung Germania in Berlin und allenthalbige Vereiterklärung mit dem Gesellenauschuß zu verhandeln, bewies zur Evidenz das, was wir vorstehend behauptet haben. Der Standpunkt der Innung sowie aller der Arbeitgeberverbände, die ein Gleiches tun wie die Germania, ist aber auf die Dauer unhaltbar. Das müßte auch den vernünftigen Arbeitgebern längst zur Gewißheit geworden sein. Nur solange die Arbeitgeber die ihnen gegenüberstehende Arbeiterorganisation im Verufe noch für zu schwach halten, um ihnen bestimmte schriftliche Lohnabmachungen abzwängen zu können, solange können sie sich der besseren Einsicht gefälliger verschließen, daß das Bestehen eines Tarifvertrages nicht allein den Arbeitern, sondern auch ihnen, den Meistern, und dem Gewerbe überhaupt zum Vorteil gereicht. Die deutschen Gewerkschaften erstarken aber finanziell und in der Mitgliederzahl derart — wie das vorige Jahr erst bewiesen hat —, daß sie als Machtfaktor im wirtschaftlichen Leben nicht auf die Dauer auch vom rückständigsten Unternehmertum ignoriert werden können. Starke Gewerkschaftsverbände bewirken am ehesten die Nachgiebigkeit der Unternehmer zum Abschluß von Tarifverträgen, die dann auch ohne ernstlichen Kampf zur Einführung gelangen können, wie uns der bei den Kupferdruckern und Chemigraphen zustande gekommene zeigt.

Wie die Verhältnisse aber bei uns liegen, bei der Weigerung unserer Meisterverbände zu Tarifabschlüssen, werden wohl auch die lokalen Tarifverträge erst einen Zustand vorangehen lassen, der dann von kürzerer Dauer und nachhaltigerem Einfluß auf unsere Meister sein wird, wenn unsere Kollegen sich ihrer Pflicht bewußt sind und im entscheidenden Augenblick einig und geschlossen für ihre Forderungen eintreten!

Die Entwicklung unseres Verbandes im I. Quartal 1904.

Bereits in Nr. 44 des vorigen Jahrganges d. Bl. machten wir einen Versuch, unseren Mitgliedern in einer Tabelle über die Entwicklung des Verbandes im Jahre 1903 eine Anregung zu Vergleichen und einen energischen Ansporn zu weiterer planmäßiger Agitation für Ausbreitung des Verbandes zu geben. Viele Anregung fiel auf guten Boden und in vielen Mitgliedschaften wurde der Wunsch laut, auch ferner von Zeit zu Zeit derartige Aufstellungen in der Zeitung zu bringen. Das geschieht nun in beifolgender Tabelle.

In derselben sind zunächst vom Jahre 1903 von jeder Mitgliedschaft die Neuaufnahmen und der Gesamtumsatz an Beiträgen angeführt. Darin ist von beiden der Quartalsdurchschnitt des Jahres 1903 angeführt und daneben stehen die Neuaufnahmen und vereinnahmten Wochenbeiträge des ersten Quartals des Jahres 1904.

Daraus geht zunächst die äußerst erfreuliche Tatsache hervor, daß der Gesamtverband in diesem ersten Quartal sehr schöne Fortschritte aufzuweisen hat. Es wurden im Durchschnitt in jedem Quartal 1903 1317 Mitglieder aufgenommen und 49 855 Beiträge einfließen, dagegen im ersten Quartal d. J. 3240 Mitglieder aufgenommen und 68 674 Beiträge einfließen; demnach 1923 Mitglieder mehr aufgenommen und 18 819 Beiträge mehr einfließen.

Das Wachstum der Organisation gegen das letzte Quartal 1903 — welches für die Agitation nach alter Erfahrung stets das günstigste ist — war natürlich nicht in dem Maße vorhanden, als gegenüber dem Quartalsdurchschnitt 1903, ist aber immerhin ein sehr erfreuliches.

Es waren nämlich im vierten Quartal 1903 zu verzeichnen: 1539 Neuaufnahmen und 59 808 bezahlte Beiträge, dagegen im ersten Quartal 1904 3240 Neuaufnahmen und 68 674; mithin ein Mehr von 1701 Neuaufnahmen und 8866 bezahlten Beiträgen.

Die Fortschritte in den Mitgliederaufnahmen und Mehreinnahmen an Beiträgen verteilen sich auf alle acht Gauen, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch in den Gegenden, die bisher von unseren Mitgliedern als zurückgeblieben bezeichnet wurden, der Verband auch immer mehr gehärtet und ausgebaut wird. Und daß wir auch bereits nach Gegenden die Führer der Organisation ausführen, die von den Arbeitgebern bisher als gegen das „Gut der Organisation“ gefeilt angesehen wurden, das beweist die starke Vermehrung von Neuaufnahmen und vereinnahmten Beiträgen an Einzelmitgliedern. Es geht eben überall vorwärts, zur großen Freude unserer eifrigen Agitatoren und der Pio-

nieren in der Kleinagitation, aber zum großen Vergern der reaktionären Innungsproben!

Verdoppelt oder noch mehr vergrößert haben sich die Zahlen der einlassierten Beiträge in folgenden Mitgliedschaften: Stettin, Bremen, Bremerhaven, Hannover, Schwertin, Köln a. Rh., Elberfeld, Essen a. Rh., Birna, Danau, Freiburg i. Br., Karlsruhe und in Mannheim.

Eine Verminderung der Neuaufnahmen und einlassierten Beiträge ist eingetreten in Süddeutschland, Dortmund, Chemnitz, Plauenischer Grund, Cassel und Straßburg.

Weniger Beiträge als im Durchschnitt der Quartale des Vorjahres haben zu verzeichnen: Neumünster, Gotha, Mainz, Meuselwitz und Rosenheim. Dagegen sind in den Mitgliedschaften zuzunehmen: Brandenburg, Cottbus, Forst i. L., Königsberg i. Pr., Schönebeck, Bremerhaven, Eisenberg, Dresden, Heidelberg und Stuttgart.

Die Mitglieder dieser Jahresslisten werden jedenfalls alles aufbieten, um die erlittene Schlappe im zweiten Quartal wieder wett zu machen!

Alle anderen Mitgliedschaften haben in der Zahl der einlassierten Beiträge Fortschritte aufzuweisen. Können wir, daß diese Ueberlicht den Mitgliedern ein Ansporn sei, überall eine rege Agitation von Mund zu Mund zu entfalten und noch energischer als bisher die Aufklärungsarbeit unter den Massen der dem Verbands fernstehenden Kollegen zu betreiben! Nur dann wird es möglich sein, unsere Reihen in erfreulicher Weise weiter zu stärken, wenn jedes Mitglied selbst nach besten Kräften mit agitiert und die Gauleiter und Vorstände der Mitgliedschaften eifrig unterstützt.

Aus unserer Bernse.

Aus Stuttgart meldet das dortige Innungsblatt: Der Gesellenauschuss hat den Antrag eingebracht, an den drei hohen Festen (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) je eine Nachmittagsfeier einzuführen. Die Mitglieder haben diesem Wunsche im allgemeinen sympathisch gegenüber, doch wurde eine solche Maßnahme die Befugnisse der Innungsleitung übersteigen. Es kann deshalb den einzelnen Mitgliedern nur empfohlen werden, die Freizeite aus eigenem Antriebe zu geben. — Bescheidenere Forderungen kann doch wohl ein Gesellenauschuss nicht stellen! Und trotzdem versucht die Stuttgarter Innung allerhand Ausflüchte, nur um sich um die Bewilligung dieser bescheidenen Wünsche herumzudrücken zu können. Wenn dieses Verhalten der dortigen Innung den Kollegen nicht die Augen öffnen wird, dann ist ihnen überhaupt nicht zu helfen!

Wie man die billigen Ausbeutungsobjekte, die Lehrlinge, behandelt, dafür liefert kürzlich eine Gerichtsverhandlung in Berlin den Beweis. Ein Meister in Berlin hatte sich wegen Ueberschreitung des ihm zustehenden Rüdigungsrechtes zu verantworten. Er hat bis dahin mit drei Lehrlingen gearbeitet, von denen der eine noch bei ihm lernt, der andere kürzlich Geselle geworden und der dritte aus der Lehre gelaufen ist. Die beiden ersten traten gestern als Belastungszeugen gegen ihn auf. Nach ihrer Schilderung soll der Angeklagte die Ausbildung seiner Lehrlinge häufig durch Anwendung arger Schimpfworte schmachtlich zu machen suchen, auch mit der Ausweisung freundschaftlicher Rufe nicht geizig. Der eine Junge erzählt sogar von Rausschellen und Schlägen ins Gesicht, durch welche die Nase ins Blut gekommen sein soll. Die Liebholungen hatten mehrfach zu Beschwerden seitens der Eltern, bis dahin aber noch nicht zu einem Strafantrag geführt. Letzterer wurde durch zwei besondere Vorgänge veranlaßt. In dem einen Falle hatte der in aller Frühe in der Nähe des Badens des Angeklagten positierte Schutzmann gesehen, wie der Angeklagte seinen Lehrlingen, der Badeware ansahen sollte, aber eine andere Rede für diesen Zweck verlangte, beim Geleid hatte und mit den Händen auf das Gesicht trat. Der Schutzmann unterlagte dem Angeklagten diese Behandlung, erhielt aber eine schimpfliche Antwort. In dem zweiten Falle hatte der Meister einen Lehrling, der bei der Arbeit noch mit dem Schloß an kämpfen hatte, mit dem Messer über den Arm geschlagen, so daß sich ein blauer Striemen zeigte. — Der Angeklagte verteidigte dem Gerichtshofe, daß er sich manchmal abnormen Lehrlingen gegenüber in einer sehr seltenen Lage befinden habe. Der Gerichtshof glaubte ihm dies, hielt aber sein Vorgehen in den beiden Fällen der Anklage nicht für entschuldigbar und verurteilte ihn zu 30 A Gebüße.

Große Freude herrscht bei den Innungsmeistern, denn ihnen ist ein Meister in der Not erstanden in einem Herrn O. Gein in Dresden, der eine Broschüre wider die Bäckerei des Konsumvereins „Vorwärts“ herausgibt. Auf solchen Helfer wider die verhassten Konsumbäckereien können unsere Innungsmeister schon lange gemartert und eilig brauchen die Innungsblätter aus dieser Richtung folgendes ab:

Als am 8. Januar d. J. hatte ich das Glück, 136 Tage lang in dem vortrefflichen Musterbetriebe des Konsumvereins „Vorwärts“ als Bäckereiarbeiter tätig zu sein. Als Lehrling in einem solchen Großbetriebe stand ich den heutigen Verhältnissen fremd gegenüber, trotzdem suchte ich meine Pflicht nach jeder Richtung hin zu erfüllen. Daß mir dies gelang und ich es vermag, mich vielleicht noch besser als andere Bäckereiarbeiter, ist von den Bäckereimeistern mehrfach anerkannt worden.

Schon in der ersten Woche meiner Tätigkeit mußte ich jedoch die Bemerkung machen, daß die Arbeitsherrn des Bäckereibetriebes in einer weit höherem Maße arbeiten und anstrengt werden, wie in irgend einem ordentlichen kleinen Betriebe, den ich bisher kennen lernte. Als ich mir erlaubte, den Unterschied zwischen Theorie und Praxis, wie herrscht hier zu Tage tritt, an bestimmter Stelle geltend zu machen, ging meine Leidenszeit an. Herz und Hand wurde mir erkrankt, als zucht Vereinskommunen habe ich mir kein Recht zu kühnen, sich solle hoch sein, Arbeit und Verdienst zu haben, und wenn es mir nicht gelte, dann ich jederzeit gehen.

Währenddem kam die Stollenbäckerei heran. Kochen und Backen sind Professionsarbeiten, ohne Aussicht auf die Möglichkeit eine gute Dose herzustellen zu können. Die Dose wird unmerklich und in irgendwie veran worden. Die Bäckerei der Stollenbäckerei wurden 2 Mann im Betriebe bei einer Schicht von 5 A einstellt. Die Arbeitsherrn sind gegenüber der sonst bei Bäckereibetrieben üblich sehr niedrig. Bei manchen Kleinmeistern, die von den Bäckereimeistern immer als Bäckereiarbeiter gelten, ist jedoch der Lohn in solchen Betrieben sehr hoch.

Die Bäckerei der Stollen, auch die Bäckerei der Bäckerei, können den ganzen Tag Arbeit machen. Die Bäckerei der Stollen, auch die Bäckerei der Bäckerei, können den ganzen Tag Arbeit machen.

Gau Berlin.

Mitgliedschaften	1903		1903		1904	
	Aufnahmen	Beiträge	Durchschnittlich pro Quartal	Aufnahmen	Beiträge	1. Quartal
Berlin	864	26225	216	6556	1198	10937
Brandenburg	21	641	5	160	2	235
Cottbus	35	726	9	181	4	216
Langla	20	78	November errichtet		42	408
Forst i. L.	16	519	4	130	2	132
Königsberg i. Pr.	39	557	10	139	8	235
Magdeburg	36	5214	9	1303	38	1523
Schönebeck	4	246	1	61	—	62
Stettin	1	159	—	40	22	293
Summa	1036	34365	254	8570	1316	14041

Gau Breslau.

Breslau	100	2588	25	647	44	867
Bromberg	1	105	—	26	—	—
Görlitz	10	70	Dezember errichtet		24	239
Königsbrunn	54	700	13	175	18	291
Köpen	13	166	3	41	10	67
Summa	178	3629	41	889	96	1436

Gau Hamburg.

Altona	102	11600	25	2900	51	3153
Hant-Wilhelmsbaven	51	891	13	223	14	391
Fergedorf	18	1076	4	256	6	252
Braunschweig	9	1760	2	440	40	185
Bremen	48	770	12	192	24	412
Bremerhaven	27	414	7	103	3	231
Celle	5	363	1	91	—	—
Elmsbörn	—	—	Januar errichtet		15	168
Flensburg	39	593	10	148	—	—
Hamburg	377	27993	94	6993	122	7681
Hannover	41	1308	10	327	63	757
Harburg	29	1459	7	415	8	501
Süddeutschland	6	676	1	169	—	69
Biel	112	4483	28	1121	82	1638
Lübeck	46	4294	11	1073	56	1893
Lüneburg	4	713	1	178	8	233
Neumünster	9	487	2	122	2	79
Dierburg	4	293	1	74	—	165
Rohrd	35	171	Oktober errichtet		4	115
Schwerin	14	257	3	64	16	188
Wilhelmsburg	11	471	3	118	3	170
Summa	987	60227	235	15012	497	18344

Gau Düsseldorf.

Köln a. Rh.	88	675	22	151	43	576
Essen	69	1635	17	409	15	406
Düsseldorf	85	1830	21	465	33	533
Elberfeld	135	1959	34	450	68	1232
Essen	48	700	12	175	24	419
Esslingen	—	—	Januar errichtet		8	172
Summa	425	6759	106	1630	196	3358

Gau Dresden.

Altenburg	9	502	2	125	4	134
Bayreuth	6	255	1	64	—	—
Chemnitz	45	1215	11	304	8	259
Crimmitschau	16	790	4	197	6	292
Dresden	323	9132	82	2283	79	2768
Gotha	6	492	1	123	1	103
Halle a. S.	21	1070	5	267	7	283
Limmenau	7	542	2	135	12	234
Leipzig	139	9774	35	2443	49	2569
Meuselwitz	27	1564	7	441	8	370
Birna	5	157	1	39	5	96
Plauenischer Grund	54	3312	13	828	3	751
Plauen i. Vogtl.	23	1442	6	360	13	424
Rudolstadt	4	349	1	87	4	100
Reichenbach	9	463	2	101	8	119
Summa	699	30499	173	7797	207	8583

Gau Frankfurt a. M.

Cassel	149	1536	35	384	8	207
Darmstadt	20	1687	5	272	13	326
Frankfurt a. M.	186	7733	46	1933	100	2676
Hehen	30	654	7	163	15	250
Hanau	17	143	4	36	6	98
Homburg v. D.	21	1171	5	293	6	376
Korb	—	—	Januar errichtet		14	306
Mainz	53	2384	13	596	18	489
Offenbach	44	1994	11	498	14	624
Biebraden	61	1738	15	434	19	554
Summa	572	18440	141	4609	213	5966

Gau Mannheim.

Straßburg	106	1355	26	339	52	1028
Heidelberg	14	111	3	28	—	32
Karlsruhe	37	773	9	193	62	588
Landshut	42	1067	10	267	15	450
Mannheim	69	907	17	227	17	566
Mühlhausen	2	300	—	75	2	92
Birnenjers	2	98	—	24	7	35
Scarrviere	26	1743	6	434	29	617
Stuttgart	34	1186	8	296	4	706
Straßburg	34	510	8	127	3	61
Summa	336	8950	87	2910	191	3771

Gau München.

Augsburg	17	67	Dezember errichtet		7	60
Kugzburg	55	1027	9	257	23	377
Bad Reichenhall	16	976	4	214	12	290
Bayreuth	6	119	1	30	3	54
Erbing	—	148	—	37	1	40
Kürth	36	715	9	179	19	200
Landshut	25	569	6	217	9	299
München	519	21686	127	5416	245	7495
Nürnberg	96	2969	24	742	36	1118
Regensburg	81	3471	20	668	28	1121
Rosenheim	25	935	6	231	7	180
Wurgburg	27	1000	7	250	16	362
Summa	875	33662	213	8174	466	11517

Gingelmitglieder der Hauptklasse	131	2991	23	743	113	1335
Subjektum im Verbands	5259	19122	1265	19769	3240	6874

*) Die durchschnittliche Mitgliedsaufnahme beträgt im Jahre 1903 richtiger 1317 und die Zahl der einlassierten Beiträge 4666. Die Differenz zwischen diesen und den obigen Zahlen ist durch nicht mit gerechnete Beiträge bei den einzelnen Mitgliedschaften entstanden.

jahrungen und Fähigkeiten zum Nutzen der Gesamtheit der Mitglieder vertieren. Ich selbst hatte nur in Kollegentreue meine Gedanken über unreine Butter geäußert, trotzdem wurde ich, obwohl die verwendete Butter auch von Mitgliedern des Ausschusses als mangelhaft befunden wurde, später entlassen.

Geradezu unerhört ist es und direkt das Interesse der Mitglieder schädigend, wenn die Verwaltung in einer solchen Art den Mitgliedern für ihr zumeist lauer verdientes Geld schlechte ungenießbare Ware bietet und ihnen auf der anderen Seite für das nächste Geschäftsjahr eine höhere Dividende in Aussicht stellt, die doch erst wieder aus den Knochen der Arbeiter und hauptsächlich der Bäckereiarbeiter herausgeschunden ist resp. werden muß.

Jeder Fachmann wird es bestätigen müssen, daß eine Durchschnittsleistung von 22 Schuß a 96 Vierpünndbrote für eine Schicht von 10 Mann eine ganz respektable Leistung bedeutet. Dabei ist man aber nicht stehen geblieben, sondern hat in letzter Zeit das Pensum auf 27 Schuß erhöht. Was nützt eine Verkürzung der Arbeitszeit, mit der sich die Verwaltung nach außen hin so ungeheuer brüstet, wenn dieselbe durch eine derartige Schinderei wieder illusorisch gemacht wird. Mit welchen Mitteln die Verwaltung ihre Maßnahmen zu rechtfertigen suchte, zeigte sich in einem Falle besonders. Unter dem Vorgeben, wir sollten wegen Arbeitsmangel eine kurze Zeit aussetzen, wurden wir zwei Familienväter auf die Straße geworfen. Unsere Stellen wurden fast sofort wieder besetzt — ja nicht einmal zu den später benötigten Ausbilden wurden wir wieder herangezogen; hatte man doch dem Arbeitsnachweis die strenge Weisung zugehen lassen, die Entlassenen unter keinen Umständen zu schicken. Natürlich, denn wir waren ja in den Augen dieser Anarchosozialdemokraten Aufheber, weil wir geglaubt hatten, im Interesse der Mitglieder nicht zurückhalten zu dürfen. Auch die Vermittlungsversuche der gewerkschaftlichen Organisation zur Beilegung des Konflikts scheiterten an dem Machtmissbrauch der Herren Kassen und Beschloß: „So lange wir die Herren sind, kommen die Entlassenen nicht wieder herein“, erklärten die Genannten. Mit diesem Wort gab sich die Gewerkschaft auch ganz ruhig zufrieden — ein trauriges Beispiel von Solidarität. Alle unsere gegenüber dem Verhalten der Verwaltung gemachten Vorwürfe wurden selbstverständlich als unwahr und läugnerhaft bezeichnet.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, das Verhalten der Gewerkschaftsorganisation der Bäcker als ein höchst inkonsequentes zu bezeichnen. Obwohl man seitens der Gewerkschaftsleitung eingesehen hatte, daß von der Verwaltung des „Vorwärts“ ein Gewaltakt an uns verübt worden war, ließ man es an einem nur einigermaßen energischen Eingreifen zu unseren Gunsten vollständig fehlen. Während gegen private Unternehmer in solchen Fällen gewöhnlich mit möglichster Schnelligkeit aufgetreten wird, waren die Beauftragten hier ziemlich bescheiden und demütig. „Man kann die Verwaltung nicht zwingen, uns wieder einzustellen“, wurde uns gesagt. An eine Arbeitsniederlegung sei vollends gar nicht zu denken, weil — so erklärten die leitenden Personen — mindestens die Hälfte der in der Konjunkturperiode angestellten Leute einfach nicht mittun würden!

Ist es nicht ein trauriges Armutsergebnis, das sich die Organisation selbst vor der ganzen Welt ausstellt, wenn dieselbe, angesichts einer gegenwärtig vorbereitenden allgemeinen Kampfbewegung nicht einmal wagt, gegen einen Genossenschaftsbetrieb, dem Sozialdemokraten und vor allen Dingen ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter vorsteht, aufzutreten? Ein solches Verhalten läßt fast die Vermutung entstehen, daß Gewerkschaftsleiter und Konjunkturverwaltung aus einer Karte spielen — Wo bleibt da die Solidarität, die man sonst immer besonders indifferenten Vermögenslosen als höchste Tugend eines gewerkschaftlich organisierten Arbeiters predigt? Jedenfalls ist es heiligste Pflicht aller interessierten Kollegen, der Gewerkschaftsleitung klar zu machen, daß ihre Handlungsweise eine große, eine große Infirmität bedeutet und wäre es wohl angebracht, ehe eine große Aktion eingeleitet wird, erst im eigenen Hause die heilig gehaltenen Prinzipien zur Geltung zu bringen.

Allerdings mußte man so vorgehen; die Verwaltung hätte sonst möglicherweise eingestehen müssen, daß die Butter, die zur Stollenbäckerei verwendet wurde, von Infekten wimmelte, und daß ich speziell geäußert hatte: „Ich würde mich ekeln, solche Stollen zu essen.“ Herr Berthold als Ausschussmitglied fragte bei dieser Gelegenheit, ob denn die vorhandene Butter durchgängig so schlecht sei?

Herr Hein schließt seine Betrachtungen mit den folgenden bemerkenswerten Sätzen: „Es kann nicht im Interesse der Mitglieder liegen, daß eine derartige heillose Wirtschaft bestehen bleibt. Sind schon die Vorteile, welche die heutigen Arbeiterkonsumvereine bieten, an sich ziemlich zweifelhafter Natur, so müssen solche Vorformnisse, wie die hier geschilderten, das Ansehen der Arbeiterbewegung notwendig untergraben. Allen denen, die daran ein Interesse haben, daß ihre Bestrebungen zunächst in den Institutionen, die sie sich selbst gegründet haben, hochgehalten werden, mögen sich zusammenschließen zu einem energischen Protest gegen derartige Arbeiterausbeutung und schwindelhafte Arbeiterfreundlichkeit, wie solche in dem „Musterbetriebe“ des Konsumvereins „Vorwärts“ zu Dresden gegenwärtig beliebt wird. Wenn es noch Mitglieder im „Vorwärts“ gibt, die diese niederträchtigste und schandloseste Art von Arbeiterentwürdigung nicht ruhig gefallen lassen wollen, dann werden dieselben auch wissen, was sie zu tun haben!“

Ohne uns heute mit den Angriffen dieses Herrn zu beschäftigen — die angegriffene Verwaltung, wie seine Mitarbeiter im Betriebe und die Verwaltung unserer Zahlstelle Dresden, werden ihm wohl die Antwort auf seine Verdächtigungen nicht schuldig bleiben — möchten wir nur die Frage an die frohlockenden Innungsleiter richten: Welche Bescheinigung habt Ihr immer dafür, wenn jemand erst dann über Missethate in einer Bäckerei klagt, wenn er entlassen ist? Ihr nennt solchen Fall einen Racheakt und ein solcher liegt hier so klar zu Tage, daß ein Blinder mit dem Knüttel denselben aus dem Geschreibsel herausfinden kann!

Ebenso dumm wie gemein operiert jetzt die Innungspresse, welche folgendes Streitmärchen bringt: „So war ich denn mit zehn Dollars wohlbestallter Vormann und arbeitete bei meinem Boß ununterbrochen bis zum 1. Mai. Ich war ein Unionmann und gehörte zur Union Nr. 3. Für den 1. Mai war nun an alle Unionmitglieder sowie treuegestante Kameraden die Parole ergangen, zu streiken, um endlich das Sklaventum abzuschütteln resp. die lange Arbeitszeit zu verkürzen. Natürlich gehörte auch ich zu den Tyrannisierten und demgemäß legte ich am 1. Mai 1881 die Arbeit nieder, um für unser Recht zu kämpfen. Was für Recht beanspruchte ihr damals? So wirt du, mein lieber Leser, fragen. Die Antwort, die ich dir sofort darauf erteile, ist folgende: Vor allem wollten wir nicht mehr im Backhaus oder neben dem Backhaus

schlafen, und dann zweitens nicht beim Boß in Kost und Logis sein. Ferner wollten wir nicht mehr so lange Arbeitsstunden — mit einem Worte: menschlichere Behandlung. Das war nämlich unser Ziel, doch der Erfolg blieb aus und der Streik brachte uns mehr Schaden als Nutzen, und zwar wie folgt: Wie oben erwähnt, begann der Streik am 1. Mai, und zwar in New York und Brooklyn. Die große Parade, die wir veranstalteten, fand beim Publikum zunächst großen Beifall. In verschiedenen Wagen, die wir im Zuge mitführten, verlorerten wir das Bäckergewerbe, Kollis und Brot, die wir bei uns hatten, verteilten wir unter das Publikum, und die Plakate, die wir mit dem Slogan „Wir wollen menschliche Behandlung“, sollten uns bei den anderen Arbeiterschaften Freunde machen und uns deren Sympathie sichern. Zunächst erreichten wir das letztere und viele Boße bewilligten unsere Forderung, während andere Nichtunionarbeiter zum Kolbeß einstellten. Ein sogenannter Streikfonds, der sich auf 7000 Dollars belief, war vorhanden, und war ein Beschluß gefaßt worden, daß nach Ablauf der ersten 14 Tage jeder Streikende eine bestimmte Summe erhalten sollte. Natürlich fand ich mich nach der abgelaufenen Zeit ein, um meinen Anteil zu erheben. Doch ich bekam nichts. Die verheirateten Leute haben den Vorzug“, so entgegnete man mir, „tomme nächste Woche“. Aber den verheirateten Leuten passierte dasselbe wie mir, denn auch sie bekamen nichts und hatten mit ihren Familien zu dachen. Wo sind denn die 7000 Dollars hingekommen? So wirt du mich, mein lieber Leser, mit Recht fragen. Die Antwort bleibe ist dir schuldig und mußst du dir selbst antworten. Wir hatten doch Beamte — und Expenz! — Ferner hatten die Union-Bierbrauer nach der die Streitenden verteilt werden sollte, und trotzdem mußten wir 5 Centz pro Glas entrichten. So sonderbar dies klingt, so entspricht es doch voll und ganz der Tatsache. Die Einnahme von 5 Centz sollte zu Kampagnen zwecken verwendet werden, um mit den anderen angeklammelten Fonds von mehreren tausend Dollars unter die Streitenden verteilt zu werden; doch den Worten fehlte, wie bereits erwähnt, die Ausführung.

Die Not und andere Faktoren zwangen uns, nach kurzer Zeit beizugehen und unsere Stellen waren meistens von denen, die uns zum Kampf angehort hatten, besetzt. Der Streik hatte uns nicht nur keinen Nutzen gebracht, sondern großen Schaden getan, indem die Boße uns jetzt überhaupt keine Zugeständnisse machten. Aber zu etwas Gutem hatte uns der Streik geführt, nämlich zur Vernunft. Denn viele, einstmal treue Unionleute, traten sofort aus der Union aus und gelobten sich, nie mehr einer solchen anzugehören.

Seider hatte auch ich meine Stelle verloren und nahm nolens volens eine solche für 8 Dollars als Vormann an.“

Die Tatsache, daß man solchen Schwindel von Amerika holen muß und ferner, daß man noch 23 Jahre zurückgreifen muß, um solchen Schwindel auszugraben, charakterisiert unsere Innungspresse: Dumm und gemein!

Altersstatistik der Mitglieder des Verbandes der Bäcker (Mitgliedschaft Berlin), aufgenommen am 5. Mai 1904. Um den Kollegen zu zeigen, wie der Organisationsgedanke in den Köpfen der Berliner Bäckergesellen unauströthbar Wurzel geschlagen hat, wie heute sogar die ältesten unter ihnen Schulter an Schulter mit den jüngeren Kollegen um bessere Zustände ringen, veröffentlichen wir nachfolgende Statistik. Wir sind fest überzeugt, daß auch die uns noch fernstehenden aus derselben die Ueberzeugung schöpfen, daß der Verband und unsere ganze jegige Lohnbewegung dadurch, daß die erfahrensten und tüchtigsten Arbeitkräfte mit in dieser Bewegung stehen, auf einer Grundlage beruht, wie keine einzige je zuvor. In der Statistik fehlt leider die Altersangabe von 186 Mitgliedern, deren Nominale in dem kolossalen Antrage der Gesellin in den letzten Wochen einzutragen versäumt worden ist. Dem Gesamtbilde tut dies jedoch keinen Abbruch. Von den Mitgliedern waren: unter 20 Jahren 570, zwischen 20 und 25 Jahre 1030, 25 und 30 Jahre 496, 30 und 35 Jahre 213, 35 und 40 Jahre 117, 40 und 45 Jahre 57, 45 und 50 Jahre 28, 50 und 55 Jahre 21, 55 und 60 Jahre 5, über 60 Jahre 3. Dazu ohne Angabe des Geburtsdatums 186, im ganzen 2726 Mitglieder. Das Durchschnittsalter der Verbandmitglieder beträgt demnach 25½ Jahr. Das wirkliche Durchschnittsalter der Berliner Bäckergesellen ist, da die jüngsten Zugereisten nicht in unseren Reihen sind, weit niedriger. Wir behaupten, daß es nicht höher als 23 Jahre ist. Wie geschrieben doch kürzlich einige Berliner Meisterblätter?

Den Forderungen des Herrn Heschold werden nur eine Anzahl junger und unerfahrener Leute folgen!

Nach Obenstehendem vermag jeder Urteilsfähige selbst die Irrealität der Meisterorgane zu erkennen, die eben jedes Verbandsmitglied, und sei es auch in geistlichem Alter, als unzureichend bezeichnen möchten, während ihnen jeder dummschöne 18jährige Meisterjohr oder Streikbrecher das vollkommene Bäckergesellen-Ideal ist, wie es ihnen vorsteht. Mögen die Dintenkulis der Innung in ihrem eigenen Wahnstium ersticken.

Mein lieber Streik hatte die Polizei die Geschäftsinhaber, welche durch Plakate anzeigten, daß sie Waren aus geregelter Betrieben führten, angewiesen, diese Plakate aus ihren Schaufenstern zu entfernen. Wir haben seinerzeit bereits die Anstiftung ausgesprochen, daß die Polizei zu dieser Maßregel nicht berechtigt war. Nun haben alle diese Geschäftsinhaber obendrein noch Strafbefehle erhalten, da sie gegen die §§ 9 und 10 des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 verstoßen hätten. Diese Paragraphen verbieten den öffentlichen Anschlag von Plakaten, die einen anderen Inhalt haben, als Verammungsanbahnigungen usw. oder Nachrichten über den gewerblichen Verkehr; außerdem ist für die Verbreitung oder den Anschlag von Druckschriften usw. „an öffentlichen Wegen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten“ die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde einzuholen. Danach scheint also die Polizei die Schaufenster der Läden als öffentliche Orte, Straßen oder Plätze anzusehen, eine Auffassung, die geeignet ist, allgemeinen Vorkäufeln hervorzuheben. Aber gelangt auch ein Gericht fände sich, das sich dieser Anwendung des § 10 des genannten Gesetzes anschließe, so sind die Konvulsen zu ihrem Vorgehen immer noch ausdrücklich durch den vorangehenden Paragraphen ermächtigt, der Nachrichten über den gewerblichen Verkehr“ zur öffentlichen Bekanntmachung freigibt. Die Mitteilung, daß in den betreffenden Geschäften eine bestimmte Sorte von Waren, d. h. solche aus geregelten Betrieben zu haben sind, unterscheidet sich in nichts von anderen Reklamaplakaten, durch welche bestimmte Waren angepöndelt oder empfohlen werden. Außerdem aber wäre, wenn wirklich solche Plakate nicht als „Nachrichten über den gewerblichen Verkehr“ vom Gericht angesehen werden sollten, ihr Ausschlagen im Schaufenster auf keinen Fall ein öffentliches, das allein von dem Verbot des § 9 getroffen

wird. Die Geschäftsinhaber, die mit diesen eigenartigen Strafbefehlen bestraft worden sind, haben gerichtliche Entscheidung beantragt und steht sicher zu erwarten, daß die Polizei mit ihrer unverständlichen Maßregel abgewiesen wird.

Jugend von heute. In einer Innungsversammlung zu Hildesheim wurde am Donnerstagabend ein Lehr-ling ausgesprochen. Der Obermeister hielt dabei eine kurze Ansprache, in welcher er dem jungen Mann neben mancherlei Ermahnungen auch die besten Glückwünsche für sein ferneres Fortkommen aussprach. Kaum hatte er beendet, als der neugebackene Geselle in die Tasche griff, ein Päckchen herausholte und dem Obermeister mit den Worten entgegenhielt: „Darf ich Ihnen vielleicht eine Zigarre anbieten?“ — Erst Staunen, dann allgemeines Gelächter bei den Innungsmitgliedern. — Dieser Lehrling hatte jedenfalls darauf gerechnet, daß nun eine allgemeine Kneiperie seitens der Innungsleute beginnen sollte wie in Kiel, wo man die Neuauszuleerten betrunken machte, damit sie sich zu Streikbrecherdiensten hergeben sollten. —

Die Berliner Innungsmacher stellen sich so an, als wenn sie förmlich mit Sehnsucht den Streik ihrer Gesellen erwarteten, denn „Günther's Bäder- und Konditor-Zeitung“ schreibt: Die allgemeine Stimmung in der Meisterchaft drückt ihr Bedauern aus, daß es noch nicht zu einer Entschcheidung gekommen ist. Bevor diese nicht herbeigeführt ist, dürfte doch keine Ruhe für unser Gewerbe eintreten. Trotzdem in der letzten großen Gesellenversammlung wieder erklärt wurde, daß eine Anzahl Meister den jetzt erteilten Tarif unterschrieben hätten, kann die „Concordia“ erklären, daß dies nicht zutrifft, insofern da von einzelnen Bezirken bekannt ist, daß kein Kollege unterschrieben hat, auch im Bezirksverein Osten, wo sich sämtliche im Bezirk wohnende Kollegen durch ehrenrührliche Unterschrift verpflichtet haben, den Tarif nicht zu unterschreiben. Die Kollegen werden somit gebeten, sich nicht durch jauch: Nachrichten betören zu lassen, sondern Vertrauen zu den Innungsvertretern zu haben und nicht etwa, so wie die Führer der Bäckereiarbeiter, sich zu bekämpfen. Hiernach zu urteilen, falls es wirklich zum Streik kommt, soll den Bäckereiarbeitern eine Niederlage beigebracht werden, wodurch die Kollegen wenigstens wieder zehn Jahre Ruhe haben werden.“

Die Herren nehmen den Mund gehörig voll! Nach allerhand verlogenen Phrasen wird erwidert, daß die Führer der Bäckereiarbeiter sich bekämpfen. Der Wunsch mag wohl bei den Herren vorhanden sein, daß dieser Fall der Uneinigkeit der Gesellenführer eintreten möge, aber dieser Wunsch wird den Herren sicherlich nicht erfüllt! Gut ist es aber, daß das Blatt in so sponischer Treueheit den Gesellen verrät, was ihnen ihre Kasser zugedacht haben, wenn sie nicht einmütig und geschlossen wie ein Mann zusammenstehen! Wo eine Niederlage hat uns das Blatt zugedacht, an der wir zehn Jahre genug haben! — Abwarten!

„Sie sind der Urheber der Ueberstunden und können sofort aufhören!“ Mit diesem freundlichen Gruß fuhr der Bäckereimeister Klein-Harburg unsern Kollegen Knaack an, als wie vier dort beschäftigten Kollegen nach beendeter Arbeit sich am vorletzten Sonntagabend in die Wohnung Kleins begaben, um wie gewöhnlich ihren Lohn in Empfang zu nehmen und dabei die Bezahlung von drei Ueberstunden verlangten. Der Vorsitzende, Kollege Winger, bezog sich Sonntag morgen gleich nach Klein und machte ihn auf die Folgen, die ein derartiges Vorgehen seinerseits nach sich ziehen könne, aufmerksam; dieses half, die Kündigung wurde zurückgenommen und die Sache war damit erledigt.

Als höchst a. M. werden uns recht liebliche Zustände aus einigen Bäckereien mitgeteilt, wozu Kollegare bereit sind, dies vor Gericht bezeugen zu wollen. Ein Bäckereimeister reinigt nachts während des Bräutchenbackens auch zugleich die Abortgrube und zwar in den Wasserabzug, wohl um das Abfuhrgeld zu sparen. Rechts liegen die Gebäuden und links die ungedeckten Bräutchen vor der Abortgrube und dem Abzug und da diese Arbeit häufig vor sich geht, ist es nicht unmöglich, daß Excretaqualitäten vorkommen, die niederzuschreiben die Feder sich sträubt. Diese Arbeit kommt in der Regel 2-3 Mal in der Woche vor. Nichtinnehaltung des Maximalarbeitstages steht bei diesem sauberen Meister an der Tagesordnung. Bei einem anderen Meister klagen die Kollegen über Unsauberkeit im Schlafzimmern, worauf wohl die erst kürzlich erfolgte Entzaffung zweier Kollegen an Wohnort zurückzuführen ist, ferner über schlechte Kost und ständige Lieberheit. Ein molliges Heim haben die Kollegen bei einem Meister in der Hauptstraße. Das Bett wird oft in vier Wochen nicht gemacht; das Zimmer, oder richtiger gesagt der Stall, nicht gereinigt; der Eimer, der zum Bestreichen der Ware benutzt wird, dient ebenfalls den Kollegen als Waschgefäß. In einer Bäckerei hat der Lehrling das Vergnügen, trotz der Schmutzbestimmungen, 15-16 Stunden zu arbeiten. Ein Meister in Döschheim kann immer noch nicht über den Teufel, den über die Kundenschaft zum Baden bringt, das Wein und Wein unterscheiden, obwohl beides schon einmal in der Zeitung sein Name prangte. Ueberer: it ist auch hier ganz und gar. — Wir wollen uns hiermit erst beendigen in der Hoffnung, daß die Innung hiervon Notiz nimmt und für Abhilfe sorgt, andernfalls wird in dem Negüter fortzufahren werden, da noch genügend Material vorhanden ist.

Die Bäckereinnung Charlottenburg hielt die Versammlung für das Maiquartal am 5. Mai im Innungstokal mit einer fünf Punkte umfassenden Tagesordnung ab. Das wäre an und für sich nicht erwidert, aber hören wir nun das Weitere, die Einladung selbst: Wo wie lange die Verhandlungen dauern, das weiß man vorher auf die Minute, um dann prägnant dem Genus Platz zu machen. Hier wird einmal mit sponischer Treueheit in anerkannter Weise gesagt, wie das schöne Verhältnis zwischen dem Lehrherrn und Lehrling aussieht. Nicht allein, daß der Lehrling drei Jahre ohne jegliche Vergütung als willkürliches Ausbentungsobjekt unter der „väterlichen Acht“ des Meisters beim Semmelaustragen und sonstigen Nebenarbeiten in die Geheimnisse der Backkunst eingeweiht wird, sondern er, so bestimmt es die edle Bäckergunft, hat auch das Recht vom Feststellen, wozu die Meister und Meisterrin im Gesellenschaftsantrag und Ballotette teilnehmen, zu bedenken. Für die Ausschicht, drei Jahre für nichts und wieder nichts sich auszuweisen zu lassen, beträgt die Einschreibgebühr 3 M. Wir möchten fragen: Nichts haben und nicht stehen, woher nehmen? Nichts ist einfacher, der Meister kann getroit die Summe vorstrecken, in drei Jahren läßt sich die Sache schon wieder herauswirtschaften. Hier zeigt sich klar die ganze Widerständigkeit der Innungseinrichtungen. Man wird versucht, eine Parallele zu ziehen mit den Zuständen im alten Rom, die dem Untergang der herrschenden Klasse vorausgingen. Hier wie damals tritt das moriche System zu tage, dessen Beseitigung mit Naturnotwendigkeit erfolgen muß, um besseren und gerechteren Verhältnissen Platz zu machen! Diese Verhältnisse aber werden nicht von außen her, sondern von innen heraus, von den Arbeitern selbst

kommen, indem sie dafür Sorge tragen, daß ihre Organisa- tion, also der deutsche Bäckerverband, so gestärkt wird, um durch die Gesellensauschüsse den Einfluß auf die In- nenverhältnisse zu gewinnen, daß berartige unwürdige Zustände bald der Vergangenheit angehören!

Lehrlingkassabewertung und Arbeiter- schußbestimmungen in Breslau am 5. Mai den Anlaß zu einer Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts. Gegen den Conditor Karl Bardeleben aus Angermünde war nämlich das Hauptverfahren eröffnet worden, weil er im vorigen Jahre in seiner Conditorenfabrik junge Leute, seine noch nicht 16 Jahre alten Lehrlinge, länger als täglich 10 Stunden beschäftigt und denselben nicht die gesetzlich vorgeschriebenen Pausen zwischen den Arbeitsstunden regelmäßig gewährt hatte. (Vergehen gegen §§ 125, 126 und 146 der G.-O.) Der Angeklagte, der übrigens einen schwunghaften Handel mit seinen Erzeug- nissen betrieb und namentlich auch bei Volks- und Schützen- feiern seine Waren an den „kleinen“ Mann zu bringen suchte, behauptete sich bei seiner Fabrikation eines Motors. Er beschäftigte im Winter etwa 18 Personen, darunter — abgesehen von einer ganzen Anzahl weiblicher Arbeiter — auch vier Lehrlinge, die teilweise auch das Eisefelshüten und das Mischen im Hause zu besorgen hatten. Im Sommer war die Gesamtzahl allerdings geringer. Die Lehrlinge waren verpflichtet, besorgte eine Buchhalterin. Seiner Gewerbebetriebs wollte der Angeklagte doch nicht als „Arbeiter“ im Sinne des Gesetzes, sondern als Werkstatt nach handwerksmäßiger Art angesehen wissen. Er selber betonte seine Mitgliedschaft in der zuständigen Conditoren-Zwangsgesellschaft. Doch die Beweisaufnahme ergab keine Schuld. Der Gewerbe-Inspektor Starke-Breslau erklärte als Zeuge und Sachverständiger, daß der Angeklagte oft venitent gegen die Arbeiterbeschäftigungen gewesen wäre, so daß er nur mit polizeilichem Zwange etwas hätte ausrichten können. Auf die gesetzlichen Vorschriften hätte er ihn wiederholt hin- gewiesen. Uebrigens wären die „Werkstätten mit Motorbe- trieb“ mit zehn oder mehr Arbeitern nach der im Sinne des § 154 der Gewerbeordnung erlassenen kaiserlichen Ver- ordnung vom 9. Juli 1900 den in Betracht kommenden Strafbestimmungen unterworfen. Erster Staatsanwalt Gebbert hob hervor, daß der Angeklagte nicht nur einmal, sondern wiederholt und dauernd die gesetzlichen Bestim- mungen verletzt hätte. Die Arbeitskraft wäre in der Tat erheblich ausgenutzt worden. Die Arbeiterbeschäftigung wäre eben dazu da, um einer zu großen Ausbeutung vor- zubeugen. Er beantragte die Bestrafung des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte denn auch gegen diesen Unter- nehmer auf 150 \mathcal{M} Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis.

Der in Darmstadt wohnhafte Bäckermeister Adam Seip wurde von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat durch die fragliche Tat das Vertrauen eines bei ihm beschäftigten Gesellen, Jakob Helfrich, grob mißbraucht und denselben veranschaulicht dauernd um einen erheblichen Betrag ge- schädigt. Letzterer war früher in Karlsruhe selbständig gewesen und erhielt, nachdem er im vorigen Frühjahr bei Seip eingetreten war, einen beigetriebenen Betrag von 500 \mathcal{M} einbezahlt. Dieses Geld übergab er dem Seip zur Aufbewahrung und dieser verwandte es ohne Wissen Helfrichs im Laufe der nächsten Monate zur Bedienung eigener dringender Schulden. Durch die falsche Vorpiegelung, die Summe in die Sparkasse eingezahlt zu haben, womit sich Helfrich nachträglich einverstanden erklärte, hatte Seip jenen in seinem Vertrauen bestärkt. Als Helfrich im September die Rückgabe verlangte, vermochte Seip nicht zu zahlen, und, da er inzwischen sein Geschäft auf keine Gefahr über- tragen hat und selbst plebslos ist, hat Helfrich wenig Aus- sicht auf Erfolg.

In München, wo im März d. J. vor dem Einigungs- amt des Gewerbegerichts für unseren Beruf zwischen Bäcker- meisterschaft und Gesellenschaft ein Tarifvertrag zum Abschluß kam, hatte sich am 7. Mai das Gewerbegericht zum ersten Mal mit der Frage eines Gehältes gegen seinen Meister wegen Nichterfüllung des Tarifvertrages zu beschäftigen. Ver- urteilter Meister, der nebenbei bemerkt als Schleuder- tentenrentner bekannt ist, beschäftigt 2 Gehälten, Mäcker und Pöcker, welche aber dem Meister nicht den ihm nach dem Tarif zustehenden Lohn zukommen lassen. Der Meister wurde verurteilt, dem Gehälten für drei Wochen je 5.55 \mathcal{M} an Besoldung nachzuzahlen. — Eine heilsame Lehre für die- jenigen Meister, welche glauben, sich an den abgeschlossenen Tarif nicht halten zu brauchen.

Gegen fortgesetzter Mißhandlung des Lehrlings Peter Galbrüder hatte sich der Bäckermeister Joh. Böler von Ahdorf bei Landshut vor dem Landgerichte in Landshut zu verantworten. Dem- selben wird zur Last gelegt, daß er Galbrüder in der Zeit vom März 1903 bis Anfang dieses Jahres mit einem Gehälte von 1.20 \mathcal{M} beschäftigte. Um eine Maßnahme an den Kopf zu werfen, ließ er eine Tür zur anderen in der Backstube einbauen und mit den Häfen in die Häfen trat usw., so daß der arme Junge mehrfache Verletzungen am Kopfe erlitt, auch mehrere Tage in ärztliche Behandlung kam. Böler muß das Missethäterthum nicht übersehen haben. Es wird ihm aber das Gegenstück nachgewiesen und muß er wegen schwerer Körperverletzung zu 15 \mathcal{M} Geld- strafe und in die Kosten verurteilt.

Achtung, San Riebertstein!

Am Sonntag den 15. Mai finden zwölf öffentliche Versammlungen in folgenden Städten statt:
Sonntags in
M. Glabbach, Referent: Kollege Hering-Düsseldorf.
Greich, Referent: Kollege Kisting-Eberfeld.
Überhausen, Referent: Kollege Hamers-Düsseldorf.
Bläshcim a. d. Ruhr, Referent: Kollege Ebertag-Düsseldorf.
Nachmittags in
Kuchen, Referent: Kollege Hering-Düsseldorf.
Duisburg, Referent: Kollege Ebertag-Düsseldorf.
Boschum, Referent: Kollege Hamers-Düsseldorf.
Geislar, Referent: Kollege Kisting-Eberfeld.
Sagen, Referent: Kollege Fischer-Eberfeld.
Dortmund, Referent: Kollege Cardinal-Dortmund.
Niedersch., Referent: Kollege Alt-Düringhausen.
Mühlheim a. Rhein, Referent: Kollege Seidel-Cöln.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
Der Streit in Berlin und seine Bedeutung für die deutsche Bäckerbewegung.

Zur Beachtung für die Schriftführer in den Mitgliedschaften.
Da der Mann unseres Fachblattes gegenwärtig zum größten Teile zur ausführlichen Berichterstattung über unsere Lohnbewegungen zur Verfügung stehen muß, werden die Schriftführer der Versammlungen gebeten, nur noch Berichte über besonders wichtige Versammlungen an die Fachzeitung zu schreiben und auch diese möglichst kurz zu fassen. Berichte von geringer Bedeutung für die allgemeine Bewegung können von nun ab keine Auf- nahme mehr finden.
Die Redaktion.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

Das Mitglied Karl Fischer (Buchn. 27 962) über- getreten vom Vergarbeiterverband am 2. Mai 1903, zuge- hört in Braunschweig, wird wegen Streikbruchs in Lübeck vom Verbandsausgeschlossen.
Das Mitglied Carl Jacobs (Buchn. 9612), ein- getreten am 21. Oktober 1903 in Eberfeld, wird auf Grund des § 8 a und b aus dem Verbands ausgeschlossen.
Der Verbandsvorstand. F. U.: D. Ullmann, Vorf.

Duittung.

In der Woche vom 2. bis 8. Mai gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
Für Monat April: Mitgliedschaft Remscheid \mathcal{M} 45.05, Fürth 39.40, Neustadt a. S. 52.01, Weh 36.40, Magdeburg 196.20, Blauenfelder Grund 99.20, Weisenfels 2.55, Breslau 123.05, Dresden 387.20.
Für März und April: Birna \mathcal{M} 9.40, Ilmenau 58.10, Bayreuth 21.90.
Für März: Stettin \mathcal{M} 27.75.
Von Einzelnzahlern der Hauptkasse:
G. G. Jansenwalde \mathcal{M} 2.10, G. D. Eisenach 2.—, G. L. Glasbühl 4.80, S. B. Nisch 12.—, S. K. Ulrich 4.80, S. A. Alpbda 8.80, D. D. Jachow 2.—.
Für Abonnements und Annoncen: F. M. Gödt 4.—, S. K. Jwiesel 10.—, W. J. Dresden 12.—.
Für Kalender: Mitgliedschaft Birna \mathcal{M} —.50, Berlin —.50, Kiel 2.50, Neustadt 1.—, Magdeburg 1.—, Weisenfels 1.50.
Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann, Magstr. 6.
NB. Alle für die Hauptkasse bestimmten Gelder sind stets nur an diese Adresse zu senden. Die Einzelnzahler des Verbandes werden ersucht, bei Beitragsseinsendungen und sonstigen Mitteilungen an den Verbandsvorstand immer ihre Mitgliedsnummer mit anzugeben.

Anzeigen.

Mitgliedschaft Hamburg, Sektion Weissbäcker.

Donnerstag, den 19. Mai, Nachm. 4 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
in der „Leffinghale“, Gänsenmarkt 35.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Klassenkämpfe in der Gegenwart. 2. Unser Arbeitnachweisregulativ. (Fort- setzung der Beratung.) 3. Verschiedenes.
Kollegen, erscheint zahlreich und pünktlich.
 \mathcal{M} 2.80] Die Sektionsleitung.

Verbandskollegen in Würzburg.

Allen meinen Kollegen in Würzburg, von denen ich so schnell scheiden mußte, rufe ich ein herzlich Lebwohl zu mit der Bitte, im Kampfe für unsere gerechte Sache nicht erlahmen zu wollen.
 \mathcal{M} 1.40] Donitz Frank, Karlsruhe.

Verband der Bäcker und Berufsgen. Deutschl. Mitgliedschaft Altona.

Sonntag, den 22. Mai 1904 (1. Pfingsttag)
Großes Sommervergnügen
in Pinneberg in der „Centralhalle“, (Besitzer: S. J. Schmidt.)
● Preisgele und Belustigungen für Damen. ●
Abfahrt vom Altonaer Hauptbahnhof 2 Uhr 12 Min.
Sammelpunkt bei Fels, gr. Bergstr., um 1 Uhr.
Nach Ankunft im Festlokal: Gemeinschaftlicher Kaffee, ohne Kuchen à Person 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.
Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
 \mathcal{M} 4.—] Das Festkomitee.

Rheinland.

Am ersten Pfingstfeiertag unternehmen die Mitgliedschaften Eberfeld, Düsseldorf, Cöln, Remscheid und Solingen und der Bäcker-Gesellen-Berein Concor- dia-Eberfeld einen

gemeinsamen Ausflug

nach Hildon. Abfahrt und Treffpunkt ist wie folgt:
Eberfeld Abfahrt 7.10 Uhr, Treffpunkt Bahnhof D 7 Uhr
Remscheid 7.12 Bahnhof 7
Solingen 7.25 Süd-Bahnh. 7 1/2
Düsseldorf 7.45 S.-Bahnhof 7 1/2 u.
Cöln 8.43 S.-Bahnh. 7 1/2 u.
Bei schönem Wetter fahren die Kollegen von Eber- feld, Remscheid, Solingen bis Ohligs. Von Düsseldorf und Cöln bis Venrath, wo an beiden Orten die Büge nach obiger Abfahrt gleichzeitig eintreffen. Von Ohligs und Venrath gehen die Kollegen zu Fuß nach Hilden. Bei nicht günstiger Witterung fahren Alle direkt nach Hilden. — Die Vorstände aller Orte wollen sich die Fahrpreisermäßigung sichern, die von 30 Personen an zu einfachem Fahrpreis IV. Klasse gewährt wird.
 \mathcal{M} 5.40] Das Komitee.

Mitgliedschaft Braunschweig.
Sonntag, 22. Mai (1. Pfingstfeiertag)
Gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Harz
Abfahrt Morgens 7 Uhr 50 Min. vom Hauptbahnhof.
Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht
 \mathcal{M} 3.40] Das Komitee.

Bäcker- Einkaufsquelle

Grosser Ausverkauf in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Zur Anfertigung von

Herren-Anzügen nach Maß mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehülften
 \mathcal{M} 2.10] Gg. Prom, Schneiderstr., Geierstr. 20.

Allen Münchener Bäckergehülften

empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausge- zeichnete Küche zu jeder Tageszeit.
Max und Marie Saller, Restaurant zum „Bierschäffler“, München-Au, Alleenstr. 50.
 \mathcal{M} 2.40]

Sämtliche Münchener Bäckergehülften

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Tarock oder Billard-Partie im
[\mathcal{M} 1.80]

Café Wittelsbach, Herzog Wilhelmstr. 92.

Oberlausitzer Schnell- und Handels- schneiderei.
W. Adolf Langer, Oberoberwitz i. S.
Liefert nach Maß franko per Nachnahme seine be- währten Double-Leber-Hosen in Silbergrau, das Paar 4.75 \mathcal{M} , 4 Paar 18 \mathcal{M} . Ich empfehle den organisierten Bäckern, sich Warenproben von meinen bewährten Double-Leber-Hosen senden zu lassen. Angabe der Schnittlänge und Bundweite in cm
 \mathcal{M} 5.40] genügt für tadellosen Sitz.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. (Großbäcker) Mitgl.-Vers. Sonnabend, 14. Mai, Abends 7 1/2 Uhr, bei Fels, gr. Bergstr. 136.
Braunschweig. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 18. Mai, Nach- mittags 3 1/2 Uhr, in „Stadt Rendsburg“, Auguststr. 12.
Bafel. Zusammenkunft jeden Donnerstag, Mitglieder- Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
Bant-Wilhelmshaven. Mitgl.-Vers. Donnerstag, den 26. Mai, Abends 7 Uhr, bei Herrn Fels, Grenzstr. 34.
Cottbus. Mitgl.-Vers. Sonntag, 22. Mai (1. Pfingsttag), Nachmittags 4 Uhr, bei G. Viesl, Schloßkirchstr. 12.
Eberfeld (Schweiz). Vers. alle 14 Tage Donnerstags im Restaurant „Helvetia“.
Cöln a. Rh. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 25. Mai, bei Haase, Schaafenstr. 45.
Darmstadt. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 19. Mai, Nach- mittags 4 Uhr, in Böttingers Brauerei, Ludwigplatz.
Darmstadt. Dessenl. Vers. Donnerstag, 26. Mai, Nach- mittags 4 Uhr, in Böttingers Brauerei, Ludwigplatz.
Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 22. Mai, Morgens 11 Uhr, bei Woltbers, Breitestr. 15.
Essen (Ruhr). Mitgl.-Vers. Sonntag, 15. Mai, Nachm. 3 Uhr, in „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.
Fürth i. B. Jeden Donnerstag Zusammenkunft, jeden letzten Donnerstag Mitgl.-Vers. im „Saalbau“.
Hensburg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 17. Mai, bei Kerup, Schleswigerstr. 28.
Hessen. Dessenl. Vers. Dienstag, 17. Mai, Nachmittags 5 Uhr, im „Wiener Hof“, Johannisstr.
Görlitz. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 19. Mai, im „Goldnen Kreuz“, Langenstr. 43.
Hamburg. (Weißbäcker.) Mitgl.-Vers. Donnerstag, den 19. Mai, Nachmittags 4 Uhr, in der „Leffinghale“, Gänsenmarkt 35.
Hl. Grund. Dessenl. Vers. Sonntag, 29. Mai, Nachm. 3 Uhr, im Augusta-Bad, Deuben.
Solingen. Mitgl.-Vers. Samstag, 14. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei C. Fischer, Schützenhof.
Wiesbaden. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 26. Mai, im „Concordiaaal“, Stiftstraße 1.
Weslar. Dessenl. Vers. Mittwoch, 18. Mai, im „Adler“, Kornmarkt. (Referent: Kollege Leibig.)
Zürich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Ver- lehrstokal „Rothhaus“, Marktasse, Zürich I. Reise- unterstützung bei Gager, Dienerstr. 29, Zürich III.

Dem Adressen-Verzeichnis ist nachzutragen:
Solingen. C. Fischer, Schützenhof. Verlehrstokal.
Für die Redaktion verantwortlich: D. Ullmann, Hamburg, Magstraße 6. — Verlag von D. Ullmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.

Unsere Lohnbewegungen.

Der Streit in Lübeck. Die Innung wie auch die Brotfabrikanten lehnten die Vermittlung des Einigungsamtes ab, was wir von vornherein nicht anders erwartet hatten.

Was scheint es die Herren Innungsgrößen und die Arbeiter des Arbeitgeberverbandes, wenn die Besitzer der kleinen Bäckereien um ihre verlorene Mündigkeit jammern!

Die bürgerlichen Vereine und Parteien — National-Liberalen, Freiwilrige und im Bunde mit diesen auch die Nationalsozialisten — hielten nun zu einem gemeinsamen Schlage gegen die organisierte Arbeiterschaft aus und beriefen zum 3. Mai eine gemeinsame Versammlung nach dem großen Lokale der Stadt ein.

Das erste Debut der vereinigten bürgerlichen Parteien fand gestern Abend im „Jirkus Neudeck“ statt. Die „feindlichen Brüder“, die sich noch bei der letzten Reichstagswahl gegenseitig so schlecht gemacht hatten, daß kein Hund von ihnen auch nur einen Krümel genommen haben würde, sie liegen sich jetzt in den Armen und jubeln vor Freude. Veranlassung hierzu gab ihnen ein wirtschaftlicher Kampf, den sie unter absichtlicher Verdröpfung der Tatsachen zu einem politischen Skandalen, um auf diese Weise das politische Bürgertum mobil zu machen gegen die Sozialdemokratie. Und dieses Ziel, wie nicht anders zu erwarten, zu einem erheblichen Teil auf diesen „Kontaktschwindel“ — um mit Herrn Dr. Wittern zu reden — hinein und machte nunmehr gemeinsame Sache. Der Ordnungsbüro war fertig! Sein erster Schritt war, der Öffentlichkeit den Beweis seiner Existenz zu liefern. Deshalb entrierte man die gestrige Versammlung, um das Bürgertum noch mehr als bisher aufzuheben gegen den Drachen Sozialdemokratie und gegen die gewissen Leuten so sehr verhaßte Genossenschaftsbäckerei. Zum Schein setzte man auf die Tagesordnung: „Die Wahrheit über den sogenannten Bäckereistreik“ und nannte das Ding eine öffentliche Versammlung, trotzdem nur gegen Marien Zutritt gewährt wurde. Diese Marien aber waren für die Nichtmitglieder der fünf bürgerlichen Vereine nur in einer beschränkten Anzahl auszugeben. Man wollte also der Arbeiterschaft die Möglichkeit nehmen, in einer ihrer Stärke entsprechenden Zahl in jener Versammlung zu erscheinen. Der Plan jener Herren aber war durchkreuzt: Die Arbeiterschaft hatte trotz dieser Kombinationen die Majorität in der ungeheuer stark besetzten Versammlung. Die Einigkeit der von einer Partei stammenden und jetzt sich wiederfindenden Brüder wurde nicht nur dadurch dokumentiert, daß sich auf der Bühne freisinnige und nationalliberale Herren, die sich z. B. in der Bürgerschaft nicht sehen mögen, mit nationalsozialistischen Herren friedlich vermischten, sondern auch dadurch, daß bei der Kartenkontrolle eine große „Einmütigkeit“ herrschte. Hier traf man auf einen nationalsozialistischen Herren, der seines Amtes mit Glacehandschuhen waltete, dort einen nationalliberalen Herrn, der mit einer Angststöhre bewaffnet war. Sie alle waren sich einig darin, einer „Handvoll Bäckergesellen“ wegen — wie der innungstechnische Ausdruck lautet — den vereinigten bürgerlichen Parteien zu dienen.

Nur nach 8 1/2 Uhr eröffnete der Wortführer der Bürgerschaft, Herr Bankdirektor Stiller, der gleichfalls vor den Einigungsarten gespannt worden war, die Versammlung. In seinen einleitenden Worten sicherte er jedem Redner volle Redefreiheit zu, indem er betonte: „Es ist ein schöner Brauch und eine gute Sitte in unserem Lübeck, daß jedem freien Mann ein freies Wort gegeben wird!“ Was man von diesen schönen Worten zu halten hatte, das lehrte der weitere Verlauf der Versammlung. Der Vorsitzende schenkte sich nicht, die Redefreiheit des Genossen Allmann auf eine halbe Stunde und die des Genossen Bartels auf eine viertel Stunde zu beschränken, trotzdem der Referent nahezu 1 1/2 Stunden gesprochen hatte. Derselbe „unparteiische“ Vorsitzende schreckte auch nicht davor zurück, bei den Ausführungen des Genossen Allmann mit einem anderen Maß zu messen, als bei denen des zweiten Obermeisters der Hamburger Bäckerei. Herr Stiller scheint von dem Begriff „freies Wort“ also eine ganz eigenartige Auffassung zu haben.

Nach den einleitenden Worten des „unparteiischen“ Vorsitzenden erschien der „Held“ des Tages, der Bäckereianwalt und Vater der einseitigen Verfügungen, Herr Dr. Wittern, auf dem Plan. Wir hatten nun erwartet, daß dieser Herr der Versammlung ruhig und sachlich die Ansicht seiner Klienten, der Bäckerei, über den Bäckereistreik darlegen würde. Wir wurden jedoch bitter enttäuscht. In einer mindestens recht unheimlichen, um nicht zu sagen echt jesuitischen Art und Weise zog dieser Anwalt des „Rechts“ gegen die Streikenden, die Genossenschaftsbäckerei, die Sozialdemokratie und unser Parteiorgan zu Felde. Die Worte: „Schwindel“, „Unwahrheit“ usw. klangen in regelmäßigen Zwischenräumen wieder, sodas selbst denkende Leute aus dem Bürgertum zu der Ueberzeugung gekommen sein dürften, daß die Bäckerei gar keinen unpassenderen Redner hätte wählen können als diesen „kommenden Mann“. Er erzählte der Versammlung, daß der Lübecker Bäckereistreik von Berlin ausgehe, was ihn jedoch in seiner unergründlichen Abolaten-„Weisheit“ wieder nicht hinderte, die Genossenschaftsbäckerei und die hiesige Sozialdemokratie als Urheberin des Streiks zu bezeichnen. Seine weiteren Ausführungen spielten in der geradezu lächerlichen Behauptung, die Bäckergesellen verdienten heute schon mehr als die Lohnkommission forderte. Den Vogel aber schob er zweifellos ab, als er behauptete, die Gesellen forderten nur deshalb Abkündigung von Kost und Logis beim Meister, um aus den Bäckergesellen „gefällige Rekruten der Sozialdemokratie“ zu machen. Welche Ahnung der Herr übrigens von einem Streik hat, beweist seine Aeußerung, daß von einem solchen hier in Lübeck gar keine Rede mehr sein könne, weil alle Arbeitsplätze der Streikenden besetzt seien. Wie genau es der Herr Dr. Wittern übrigens mit der Wahrheit nimmt, geht daraus hervor, daß er erstens behauptete, der „Volksbote“ habe nach Erlaß der ersten einseitigen Verfügung direkt zur Umgehung derselben aufgefunden und zweitens, daß er dem Genossen Bartels unterschob, dieser habe in der Volksversammlung im Vereinshaus gesagt, „wenn uns das Genossenschaftsgesetz nicht

paßt, dann umgehen wir es.“ Auf die energischen Zwischenrufe, doch bei der Wahrheit zu bleiben, trat er schleunigst den Rückzug an und erklärte, daß er damit die einseitige Verfügung gemeint habe. Schließlich mußten noch die angebliebenen Versicherungen eines Genossenschaftsbäckers und der Prozess des Maurers Koch gegen 11 Mitglieder des Arbeitgeberverbandes dazu dienen, die Sozialdemokratie als den schlimmsten Tyrannen, der unzählige Köpfe habe, zu bezeichnen. Zum Schluß predigte er den engen Zusammenhalt des Bürgertums, damit bei der nächsten Reichstagswahl ein ähnliches Resultat erzielt werde wie in Altenburg. Damit hatte seine „Weisheit“ ihr Ende erreicht.

In außerordentlich wirkungsvoller Weise leuchtete Genosse Allmann den superklugen Abolaten heim. Er verwies darauf, daß der Referent zwar außerordentlich viele Worte gemacht, aber einen gänzlichen Mangel an Sachkenntnis bewiesen habe. Ihm sei von einer Seite etwas eingeschleiert worden, was er dann zum besten gegeben habe. Dafür sei von ihm der Versuch gemacht worden, diese Sachkenntnis dadurch auszugleichen, daß er recht kräftig den roten Lappen geschwungen habe, in der Hoffnung, daß dieser Lappen auf das Bürgertum dieselbe Wirkung ausüben würde, wie auf ein gewisses vierbeiniges Tier. Herr Dr. Wittern habe Schwindel vorgetragen, nicht aber, wie zu seiner Entschuldigung anzunehmen sei, immer wieder besseres Wissen. Die Behauptungen, der Bäckereistreik sei auf Veranlassung der Zentrale, die übrigens in Hamburg und nicht in Berlin sitze, inszeniert worden, sei nicht wahr. Schon 1897 hätten die organisierten Lübecker Bäckergesellen die Abschaffung des Kost- und Logiszwangs gefordert. Sie seien aber immer von der Einreichung dieser Forderungen von den leitenden Personen zurückgehalten worden. Daß die Forderungen im allgemeinen Interesse berechtigt seien, unterliege wohl keinem Zweifel. Die Bäckergesellen, die übrigens zu zwei Drittel organisiert gewesen seien, hätten sich bereitwillig auf Unterhandlungen eingelassen. Die Forderung auf Abschaffung des Kost- und Logiszwangs beim Meister liege im Interesse des allgemeinen Volkswohls, als auch im Interesse des Publikums. Als Zeugen für die Notwendigkeit der Abschaffung des Kost- und Logiszwangs rufe er (Redner) den anwesenden Herrn Junge an, der früher mit ihm zusammen gearbeitet und selbst gesehen habe, zu welchen schauerhaften Zuständen dieses Wesen führe. Wie häufig komme es vor, daß, weil die Frau Meisterin die Hauptmahlzeit nicht fertig gehabt habe, die Gesellen nach dreistündigem Schlaf wieder aufstehen mußten, um die Mahlzeit einzunehmen. Als Redner das an einigen Beispielen aus Hamburg beweisen will, wird er vom „unparteiischen“ Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen, daß Hamburger Verhältnisse der Versammlung wenig interessieren. Redner fährt fort, daß es ihm sonderbar erscheine, wenn behauptet würde, die Arbeiterpartei hätte diesen Kampf heraufbeschworen, um neue Rekruten zu werben. Wenn aber jemand unter den Bäckergesellen Rekruten werbe, dann seien es die Lübecker Bäckergesellen mit Dr. Wittern an der Spitze. Nach einigen weiteren Ausführungen wird der Redner vom „unparteiischen“ und das „freie Wort“ liebenden Vorsitzenden unterbrochen mit dem Bemerkung, daß seine 1/2stündige Redezeit beendet sei. Genosse Allmann schloß seine mit jubelndem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten: Wer heute in der Versammlung war und hat Herrn Dr. Wittern und mich gehört, der wird wissen, was er zu tun und zu lassen hat.

Als „Netter“ der bedrängten Innungsmeister erschien nunmehr Herr zweiter Bäckereianwalt Herrmeister Blinmann aus Hamburg auf dem Plan. Dieser Herr, der früher selbst einmal Vorsitzender der Hamburger Zahlstelle des Bäckerverbandes gewesen ist, verbreitete sich in längeren Ausführungen über Hamburger Verhältnisse, ohne vom „unparteiischen“ Vorsitzenden hieran gehindert zu werden. — Ihm folgten die Genossen Bartels und Wiffel, die den Referenten gehörig heimleuchteten. Genossen Bartels wurden schließlich vom Vorsitzenden aus Liebe zum „freien Wort“ weitere Ausführungen untersagt, worauf dieser bekannt gab, daß am Abend des nächsten Tages im Neudeck Fortsetzung der Debatte stattfände, nachdem man die Rede „freiheit“ in einer solchen Weise handhabe. Zu dieser von uns einberufenen Versammlung würden keine Karten ausgegeben, sondern jeder habe freien Zutritt und vollständig unbeschränkte Redefreiheit.

Darauf verfuhr Herr Dobberstein noch den Nachweis zu liefern, daß in den Lübecker Bäckereien alles recht nett und schön sei, denn dafür Sorge schon die Polizei. Genosse Stelling wandte sich sowohl gegen diesen Redner als auch gegen Herrn Dr. Wittern. — Nach einem mit persönlichen Eigenschaften geschützten Schlusswort des Referenten, in dem dieser auf alles andere, nur nicht auf die ihm zu teil gewordenen Widerlegungen einging, schloß der Vorsitzende die Versammlung nach 12 Uhr mit einem Hoch auf die Vaterstadt, in das nur ein Teil der Anwesenden einstimmte.

Ohne uns einer Ueberhebung schuldig zu machen, können wir behaupten, daß der Verlauf der Versammlung für uns ein außerordentlich guter war.“

Das Vorgehen der bürgerlichen Parteien resp. des „unparteiischen“ Versammlungsleiters Stiller am Dienstag Abend veranlaßte die Vertretung der Arbeiterschaft, auf Mittwoch Abend eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der die Diskussion über die Wahrheit im Bäckereistreik fortgesetzt werden sollte. Kurz nach 8 Uhr mußte der Deputationsgana bereits geschlossen werden, da die unteren Räume vollständig besetzt waren. Wer noch einen Platz erhalten wollte, mußte schon durch Hintertüren seinen Zutritt suchen. Der Jirkus war mindestens ebenso stark besetzt wie am Dienstag. Das war die treffendste Antwort, die Lübeds Proletariat — denn dieses stellte fast allein die Besucher — dem ersten Gewaltstreik des Ordnungsbüro erteilen konnte. — Trotzdem sie bereits am Dienstag Abend sämtlich eingeladen waren, hatten die Hauptordnungsstellen des Breies es vorgezogen, ihren „Mannesmut“ dadurch zu beweisen, daß sie „hüffen“. Wo waren sie, die Dr. Wittern, Blinmann, Stiller, Heise, Brecht, Prinz, Tischl. etc. etc.? Nur einige wenige hatten es der Mühe wert gehalten, in dieser wirklichen Volksversammlung zu erscheinen; nur einer dieser wenigen, Herr Rosenquist, nahm in der Debatte das Wort. — Kurz nach 8 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Gewerkschaftskartell, Genosse Körner, die Massensammlung mit dem Hinweis darauf, daß die am Dienstag Abend verappte „Wahrheit“ über den sogenannten Bäckereistreik nur eine sogenannte Wahrheit gewesen sei. Man habe die politische Partei und die Genossenschaftsbäckerei mit dem Streik verquittet; die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wüßten, daß diese beiden Faktoren mit dem rein wirtschaft-

lichen Kampfe der Bäcker absolut nichts zu tun hätten. Die imposante Versammlung stimmte den Ausführungen der Genossen Allmann, Bartels, Wiffel, Stelling usw. einmütig zu, verurteilte das Verhalten der Arrangeure des Dienstag-Versammlung und befandete den streikenden Bäckern ihre Sympathie.

So hatte die Lübecker Arbeiterschaft einmütig und geschlossen den Scharfmachern vom Arbeitgeberverband und der Bäckereiinnung eine Lektion erteilt, welche diese Leutchen jedenfalls sobald nicht wieder vergessen werden!

Am Sonntag den 8. Mai wurde abermals ein Massenflugblatt unter die Bevölkerung verteilt, welches sich eingehend mit dem Stande des Kampfes beschäftigte und die Machinationen der Gegner scharf kritisierte.

Bis jetzt haben noch weitere vier Bäckereien bewilligt. Andere geregelt Betriebe mußten infolge Vergrößerung des Umlages mehr Gesellen einstellen, so daß nur noch 15 Streikende am Orte sind.

Der Streik in Berlin. Am 3. Mai hatte die „Bäckerei-Innung zu Berlin“ ihren Gesellen-Ausschuß zu Verhandlungen eingeladen. Der Gesellen-Ausschuß hatte bekanntlich von der Versammlung am Dienstag den 26. April den Auftrag erhalten, unter bestimmten Voraussetzungen mit der Innung Verhandlungen anzubahnen. Die Innungen hatten in ihrer letzten Antwort gesagt, daß sie bereit seien, über „berechtigte Wünsche“ mit dem Gesellen-Ausschuß zu verhandeln. Der Gesellen-Ausschuß stellte nun zwei Fragen:

- 1. Welche von unseren Forderungen hält die Innung für „berechtigt“?
 - 2. Welche Garantien bieten uns die Innungen, daß die von ihnen als „berechtigt“ anerkannten Forderungen auch eingehalten werden?
- Die nun vorgenommene Abstimmung der Innungs-Vorstandsmitglieder ergab, daß von den elf Forderungen nur eine einzige (die Schaffung von drei freien Nächten im Jahre) als berechtigt anerkannt wurde. Und auf die zweite Frage erklärten sie, daß sie für die Einhaltung und Durchführung auch dieser einzigen Forderung keinerlei Garantie übernehmen könnten.

Dieses ganze „Zugeständnis“ der Innungsgewaltigen ist nichts anderes als eine Verhöhnung der Mölligen Berlin! Wahrhaftig, in dieser Beziehung haben die Herren der Berliner Innungen etwas geleistet, was sich sehen lassen kann! Kein Wunder, daß solche Verhöhnung der Erregung unter den Kollegen auf Newberse getriggert hat und alle Achtung davor, daß sich trotzdem die Berliner Kollegen als gut diszipliniert zeigten und sich nicht zu plöthlicher Arbeitsüberlegung hinreißen ließen. Nun, auch diesen Innungsgewaltigen werden die Hände nicht zu den Himmel wachen! Es wird schon eine Zeit kommen, wo es auch diese Herren noch bereuen, ihre Arbeiter in der gemeinsten und brutalsten Weise provoziert zu haben!

Während dieser Verhandlungen tagte die stark verlichte Vertrauensmänner-Versammlung des Verbandes. Diese beschäftigte sich in der Hauptsache mit der derzeitigen Situation und den Vorbereitungen für alle Eventualitäten. Wegen der vorgeschrittenen Stunde wurde, da der Gesellen-Ausschuß noch immer verhandelte, die Sitzung abgebrochen und die aus den Verhandlungen zu ziehenden Konsequenzen dem Vorstande überlassen.

Am 4. April beschäftigte sich die Gewerkschaftskommission — die Vertretung der Berliner organisierten Arbeiterschaft mit unserem Lohnkampfe.

Präsident berichtete über die Ursachen und den Verlauf der Lohnbewegung der Bäcker. Dasselbe war geplant als eine Bewegung zur Einführung einer Tarifgemeinschaft. Nachdem aber die Meister jede Verhandlung nach dieser Richtung abgelehnt haben, ist die Bewegung eine erzwungene worden und der Kampf ist unvermeidlich. Es muß jetzt etwas geschehen, um die Lage der Bäckergesellen zu verbessern, die wegen ihrer schlechten Löhne — sie gehen herunter bis zu 5.25 M wöchentlich bei halber Noth — in anderen Berufen Arbeit suchen und hier nicht selten als Lehndrucker auftreten. Die Organisation der Bäcker ist in den letzten 2 Jahren von 121 auf 1000 Mitglieder gewachsen, und während der kurzen Zeit dieser Lohnbewegung ist die Mitgliederzahl schon auf 2700 gestiegen. Es sind das nicht nur Kollegen, die sich wegen des Streiks aufnehmen ließen, sondern die gekommen sind, weil sich das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Organisation gehoben hat. Der so gestärkte Verband kann mit den besten Hoffnungen dem Streik entgegengehen. Materielle Unterstützung der Gewerkschaften wird einweisen nicht nachgefragt, denn der Verband verfügt über ausreichende Mittel, aber es wird erwartet, daß die Gewerkschaften dem Streik der Bäcker ihre moralische Unterstützung zuteil werden lassen.

Darauf gab Fiquich einen kurzen Bericht über die Bewegung der Konditoren, die sich soweit sie in Bäckereien arbeiten, dem Bäckereistreik anschließen. Der Redner erwarb auch diesen Streik der wohlwollenden Berücksichtigung der Gewerkschaften.

Die Mitgliederversammlung am 10. Mai in Berlin beschloß mit 2250 gegen 67 Stimmen den Streik. Darauf fand eine von 4000 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung statt, welche einstimmig den Reichsstaft, sofort die Arbeit einzustellen. Bis Mittwoch früh hatten 130 Bäckereien, darunter alle Großbetriebe, mit circa 700 Gesellen die Forderungen bewilligt. 3000 Mann stehen im Streik. Die Streikenden erwarten, daß von den Kollegen alles angeboten wird, den Zug nach Berlin fernzuhalten.

Bäckerbewegung im Auslande.

Die Lohnbewegung der Bäckereiarbeiter Wiens ist durch einen friedlichen Vergleich beendet worden. Von einem Bäckereistreik ist also, vorausgesetzt, daß die Meister die eingegangenen Verpflichtungen anhalten, keine Rede mehr. Die Meister haben sich zu einer Reihe von Zugeständnissen entschlossen. Den Fortschritt von den Gehältern errungen wurde, verstanden sie vor allem der Organisation. Die Vereinbarungen sind folgende. Es werden die Betriebe in zwei Lohnkategorien eingeteilt, und zwar in Betriebe bis zu fünf Gehältern und in solche mit mehr als fünf Gehältern; die Lohnabwärtung zwischen den beiden Kategorien beträgt im allgemeinen zwei Kronen in der Woche. Die Arbeitszeit soll zwölf Stunden in zwei Stunden Pausen nicht übersteigen, in Schwarz-

Bäckereien mit Arbeitsleistung soll achtstündige Arbeitszeit gelten. Ueberstunden sind mit dem anderthalbfachen Lohn zu bezahlen. Die Woche soll für die Arbeiter aus sechs Arbeitstagen bestehen. Brot und Gebäck kann der Gehilfe in der Bäckerei nach Bedarf essen. Beim Fortgehen ist er berechtigt, zwei Stück Gebäck im Laden zu verlangen. Das eigenmächtige Mitnehmen von Gebäck ist nicht gestattet. Die Organisation wird anerkannt, auch dürfen in Folge der Lohnbewegung keine Maßnahmen vorkommen. Der 1. Mai wird einem Feiertag gleichgestellt. Die Bestimmungen über Arbeitszeit und Arbeitswoche gelten auch für die Lehrlinge. Lehrlinge unter sechzehn Jahren dürfen nicht zur Nacharbeit verwendet werden. Bis vier Gehilfen ist ein Lehrling, von fünf bis sieben Gehilfen sind zwei Lehrlinge zulässig usw. Die Lehrlinge sollen nur zur rein gewerblichen Arbeit und zum Gebäckanstrichen, aber nicht zum Gebäckhansieren verwendet werden. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, ihre Arbeitskräfte entweder von der städtischen Arbeitsvermittlung oder vom Verbands der Bäckereiarbeiter Österreichs zu beziehen. — Diese Abmachungen wurden von beiden Teilen fast einstimmig anerkannt.

Frankreich. Der Kampf gegen die gewerkschaftlichen Stellenvermittler, den die Arbeiter der Nahrungs- und Genussmittelbranche, insbesondere auch unsere Kollegen seit Jahrzehnten geführt haben, ist bekanntlich durch das Gesetz vom 14. März d. J. endlich von Grégoire gestört worden. Freilich wurde nicht alles, was die Arbeiter fordern, erreicht. So ist nicht die sofortige obligatorische Aufhebung aller privaten Stellenvermittlungsbüros festgesetzt, sondern dies ist fakultativ den Gemeindebehörden überlassen. Von diesem Rechte hat insofern der Pariser Gemeinderat Gebrauch gemacht. Derselbe beschloß am 30. März die Aufhebung der privaten Vermittlungsbüros und wotierte die Summe von einer Million 500 000 Frs. als vorläufige Entschädigung für die aufzulösenden Büros. Der Polizeipräsident von Paris ärgert aber noch immer, die Aufhebung der Büros vorzunehmen; er verlangt, daß zunächst die Entschädigung für jedes einzelne Bureau festgesetzt werde. Die Festsetzung über die Höhe der Entschädigungsumme ist einer Kommission überlassen. Diese hat ihre Tätigkeit begonnen und bereits die Aufhebung von 9 Büros beschlossen, welche sich mit der Vermittlung von Bäckereiarbeitern befaßten. Die Prüfung und die Bäckereiarbeiter, sowie auch die Angestellten im Gastwirtsberufe sind sehr tätig, um die Kommission, bez. die Behörden zur Beschleunigung der Angelegenheit anzuhalten. Für die nächste Zeit sind wieder größere Demonstrationen geplant.

Genossenschaftliches.

Der Konsumverein Apolda berichtet über sein 35. Geschäftsjahr, das alle Erwartungen weit übertroffen habe. Bei einer Zunahme der Mitgliederzahl von 1799 auf 2088 ist ein Umsatz von 277 663 M erzielt worden, gegen 255 523 M im Vorjahre. Der Durchschnittsumsatz stieg von 131 M auf 136 M. Außerdem wurde in der eigenen Bäckerei ein Umsatz von 72 555 M und mit den Lieferanten von 245 069 M erzielt. Gebaden wurden in der Bäckerei 9327 Brote zu 50 S und 40 637 Brote zu 1 M, ferner 1348 Stück Schüttchen, 390 Stück Kuchen usw.

Der Allgemeine Konsumverein Augsburg hatte in seinem 13. Geschäftsjahr 2524 Mitglieder, einen Gesamtumsatz von 738 817 M und 50 943 M Reingewinn. Der Verein betreibt eine gut eingerichtete Bäckerei, deren Umsatz sich im Berichtsjahre auf 113 721 M belief. In derselben sind ein Bäckereiarbeiter und fünf Gehilfen beschäftigt, die das tägliche Arbeitspensum in 10 Stunden, von 12 Uhr nachts bis 10 Uhr vormittags, bewältigen. Es wurde ein zweiter Dampfbackofen eingeleitet. Der Bäckereiarbeiter erhält nach dem neuen Gehaltsregulativ wöchentlich 29.50—30.50 M, während die Gehilfen 19.50—25.50 M wöchentlich beziehen.

Einen ehrenreichen Aufschwung nimmt die Fortwährende Bäckerei-Genossenschaft „Vorwärts“. Wie in der letzten außerordentlichen Generalversammlung mitgeteilt, wurden im Monat Januar für 357.75 M, im Februar für 446.65 M, im Monat März für 501.95 M Waren hergestellt. Öffentlich hält die Steigerung in der Weise nach an. Dazu bedarf es aber der tatkräftigen Unterstützung aller Freunde der Genossenschaftsfrage.

Diejenigen Vereine des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine, welche Bäckereibetriebe haben, waren vom Herrn Verbandsdirektor Schmidt zum 14. April nach Magdeburg zur Besprechung des Lohn- und Arbeitsgesetzes der Bäder geladen. Vertreter waren die Vereine Frankfurter, Halberstadt, Halle, Halle-Trotha, Halle-Giebichenstein und Magdeburg-Kleinplatz. Dem Konsumverein Gießen und Schöneberg war leider eine Einladung nicht zugegangen, da dem Verbandsvorstandes nicht bekannt war, daß dieselben schon ihre Bäckereien in Betrieb gesetzt hatten. Als Vertreter des Bäckerverbandes war Herr Gehrig-Berlin erschienen. Nach einer Generaldiskussion wurden die folgenden Punkte beraten.

1. Arbeitszeiten. Absatz 1 und 2 werden angenommen. Absatz 3 gelangt mit folgenden Fätsen zur Annahme: „Für kleinere Betriebe und neue Betriebe kann vom Tarifschluß — auf Antrag der betreffenden Vereine — eine Abänderung in der Arbeitsdauer und eine Herabsetzung des Mindestlohnes bis auf 19.50 M bewilligt werden. Dem Tarifschluß steht das Recht zu, die bewilligten Abänderungen gegen behördliche Zustimmung wieder aufzuheben.“ Absatz 4 gelangt die Zustimmung.

2. Lohn. Unter Streichung aller Hammerentscheidungen wird Absatz 1—3 angenommen. Bei Punkt III besteht ein Antrag Frankfurter die Zustimmung, daß der Lohn der Bäckereiarbeiter nicht 13 Pf., sondern 12 Pf. betragen soll, da dieser der Durchschnittslohn der Bäckereiarbeiter ist. Am Schluß des Punktes 2 soll folgender Zusatz gemacht werden: „Als Bäckereiarbeiter gilt der bisher für sechs Stunden angesehene Lehrling.“

3. Ueberstunden, 4. Ferien gelangen ohne Einspruch zur Annahme.

5. Arbeitsvermittlung. Der erste Absatz gelangt zur Annahme. Die Fassung des zweiten Absatzes soll lauten: „Der Arbeiter eines wachsenden Betribs der Bäckerei einer Genossenschaft hat der Genossenschaftsbank des Bäckerverbandes mehrere dazu bestimmte Personen von der Person des betreffenden Vereins vorzuschlagen, die dann nach ihrer Eignung an der Lohnentscheidung bei der Genossenschaftsbank zu berücksichtigen sind. Es ist der Genossenschaftsbank auch andere als hier vorgeschlagene Personen zur Berücksichtigung an die Stelle heranzuziehen.“ Alle übrigen Punkte gelangen ohne Abänderung zur Annahme.

Der Konsumverein Laucha hatte in seinem 30. Geschäftsjahr 448 789 M Umsatz und 56 912 M Reingewinn bei 807 Mitgliedern. In der Bäckerei wurden hergestellt 148 968 Brote zu 50 S, 380 108 Semmeln zu 6 S, 463 898 Wecken zu 3 S und 1600 Pfund Rahmwehl zu 6 S, sowie 15 265 Kuchen zu 10 S Backgebäck. Der Verbrauch an Mehl betrug 35 Zentner mehr als 1902. Für 50 S wurden 5 Pfund Zeig im ersten Halbjahr, 5 Pfund im zweiten Halbjahr eingelegt und das Pfund Brot kostete 11 1/2 S. — Von den im Betriebe beschäftigten Kollegen gehört leider noch keiner unserem Verbands an!

Der Arnstädter Konsum- und Produktionsverein zu Arnstadt ist in seinem neunten Geschäftsjahr durch Inbetriebnahme der Bäckerei zur Eigenproduktion übergegangen. Die Bäckerei ist zur bestergerichtet, die Zubereitung eine gute und ist bisher noch keine Lage über das Gebäck eingelaufen. Brot wird in einem Gewicht von 10—11 Pfund für 1 M geliefert. Der Bau der Bäckerei mit sämtlichen Maschinen und Inventar betrug 48 304 M. Der Umsatz erreichte die Höhe von 221 145 M gegen 219 742 M im Vorjahre. Die Mitgliederzahl stieg von 995 auf 1043.

Der Bericht über die Entwicklung des Verbandes Thüringer Konsumvereine zeigt uns, welche kolossale Arbeit unser Verband noch zu erfüllen hat, alle in den Bäckereien dieser Vereine beschäftigten Kollegen unserem Verbands anzuschließen. Der Umsatz bei den Konsumvereinen, welche eigene Produktion betreiben, hat betragen und zwar bei:

a) Bäckereien:	1903	1902
Albrechts	31 788 (31 788) M	
Apolda (S.-U.)	154 200 (82 323) "	seit 1. Aug. 1902.
Apolda	72 555 (6 061) "	seit Oktober 1903.
Arnstadt	14 464 — "	
Beitelsheden	29 314 (25 969) "	
Eisenberg	6 718 — "	seit Juli 1903.
Eisenach	9 151 — "	seit Aug. 1903.
Erlau	984 (1 100) "	
Ermstthal	20 732 (21 697) "	
Goldlauter, Konf.-B.	27 982 (26 560) "	
Goldlauter, „Selbst- hülfe“	17 500 — "	
Gotha	131 877 (175 392) "	
Hannover	32 682 (31 178) "	
Heidersbach	16 776 (16 801) "	
Heinrichs	28 406 (28 396) "	
Hüttensteinach	32 512 (31 619) "	
Jegelschied	16 051 — "	
Jmenau	131 325 (134 608) "	
Judenbach	14 416 (14 612) "	
Kapna	28 056 (21 562) "	
Laucha, Konf.-B.	106 504 (107 223) "	
Laucha, Rohst- und Brod.-Verein	57 253 (55 170) "	
Lehesten	60 686 (42 027) "	
Meiningen	58 965 (58 965) "	
Meuselwitz, Konf.-B.	183 976 (168 379) "	
Röschgröben	4 986 — "	seit einem Jahre.
Reuhaus a. Rennweg	16 880 (16 880) "	
Reuhaus b. Sonneberg	33 958 (35 400) "	
Reustadt (Herzogtum Coburg)	23 700 (22 317) "	
Delze	17 000 — "	
Flauenstein	9 000 (7 287) "	
Kudastadt	102 259 (98 858) "	
Steinbach bei Sonne- berg	6 224 — "	
Stügerbach	24 000 (3 821) "	
Suhl, „Selbsthilfe“	83 544 (83 740) "	
Tambach	3 267 — "	seit Oktober 1903.
Weißeneck a. b. S.	21 750 — "	seit einem Jahre.
Zella St. Blasii	82 598 (74 626) "	

b) Blumenfabrikation:
Gschwenda 2 772 M
c) Butterformerei und Kaffeerösterei:
Greiz 70 000 M

Der Gesamtumsatz in der eigenen Produktion beträgt 1 787 091 M.

Der Konsumverein zu Stredau betreibt seit 1. Januar 1904 auch eigene Bäckerei.

Eine größere Anzahl von Konsumvereinen bezieht Brot von Bäckern oder von Brotfabriken und verkauft es in der eigenen Geschäftsräumen wie die übrigen Waren. Einige liefern den Bäckern das Mehl und lassen Brot daraus backen, während andere Vereine mit den Bäckern Lieferungsverträge abgeschlossen haben, auf Grund deren die Abgabe von Brot unmittelbar an die Vereinsmitglieder unter Ausgabe von Rückgewährmarken zu bestimmten Preisen erfolgt. Wo ein entsprechendes Brotmaß vorhanden ist und die erforderlichen Betriebsmittel vorliegt, ist den Konsumvereinen die Errichtung der eigenen Bäckerei zu empfehlen. Gut eingerichtete und geleitete Bäckereien sind eine wesentliche Stütze für die Konsumvereine.

Die Zahl der beschäftigten Personen betrug:

	männlich	weiblich	Summa
a) in der Warenverteilung	281	301	582
b) in der eigenen Produktion	124	18	142
	405	319	714

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Görlitz tagte am 28. April eine öffentliche Versammlung in der Vorkuhle, welche mächtig besucht war. Kollege Hade referierte über: „Unsere Lohnbewegungen“. Die Diskussion gefühlte sich zu einer sehr lebhaften. Mehrere Kollegen sprachen im Sinne des Referats; ein Kollege aber führte aus, der Verband mache in Görlitz kein lautes Rad, an eine Besserung der Verhältnisse denke er nicht; weiter machte er Vorschläge, wie wir die Mühen der Beteiligten sollten, durch Stellung von Anträgen an die Kammer usw. Zum Schluß erklärte er, er werde erst einreden, wenn der Verband in Görlitz eine bessere Lage geschaffen hätte. Kollege Hade gab hierauf die richtige Antwort, ebenso Kollege Menzel. Zehn Kollegen wurden als Mitglieder genommen, mehrere vorbrachten ihren Beitrag bei der nächsten Versammlung. Mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Am 26. April fand in Hannover eine öffentliche Bäckereijahresversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Die Lohnbewegung in Würdigen, Kiel, Lübeck und Berlin“. Referent war Kollege Veitche-Hamburg. Referent erläuterte ausführlich den Darf-Abstieg unserer Münchener Kollegen; ferner sprach er den Streik in Kiel und Lübeck an und betonte, daß in allen diesen Städten die Kollegen mit den Unternehmern wohlaufrichtig zu sein sollten.

Sodann führte er den Anwesenden den bevorstehenden schweren Kampf in Berlin vor Augen und ermahnte die Kollegen, daß sich keiner als Streikbrecher verhalten lassen sollte. In der Diskussion äußerten sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten. Unter „Verschiedenes“ wurde das Verhalten des Herberaswirts (der Mann mit dem Gummischlauch) gegenüber unseren Kollegen scharf kritisiert. In seinem Schlusswort forderte Kollege Veitche die Anwesenden auf, dem deutschen Bäckerverband beizutreten. 13 Kollegen kamen seinem Rufe nach. Darauf wurde mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die Versammlung geschlossen. (Anmerkung: Wie sehr es nötig ist, das Roh- und Logiswesen beim Meister abzuschaffen, zeigt folgender drastischer Fall: Kollege W. arbeitete bei dem Bäckereimeister B. in Linden vom Sonnabend abend bis Sonntag morgen 7 Uhr. Als er nun Kaffee trinken will, sagt ihm die Frau Meisterin, daß derselbe noch nicht fertig sei. Er was ärgerlich legt sich unser Kollege zu Bett und denkt sich zu Mittag durch ein gutes Essen zu stärken. Düngrig und sehr enttäuscht wacht er nachmittags um 4 Uhr auf. Ueber diese Behandlung wird er natürlich vorstellig und bekommt auch wirklich ein Stückchen kaltes Fleisch und zwei Brötchen. Ob dies die viel gepriesene der be Kost der Innungsmaße sein soll?)

In Leipzig wurde in der Mitgliederversammlung am 20. April ein Vortrag über Farben, Farbenlehre und Farbzusammensetzung gehalten. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Erhöhung der Anstufslöhne in den Konsumvereinsbäckereien, war ein Antrag eingegangen, nach dem für Anstufslöhne bis zu drei Tagen ein Tageslohn von 4.50 M gefordert werden soll. Der Antrag wurde nach längerer Debatte mit geringer Mehrheit angenommen. Die Quartalsabrechnung lag vervielfältigt vor. Die Einnahme einschließlich Kassenbestand vom vorigen Vierteljahr beträgt 1514.28 M. Die Ausgaben stellten sich auf 1197.33 M, so daß ein Kassenbestand von 316.90 M verblieb. Der Streifonds weist eine Einnahme von 132.40 M und eine Ausgabe von 32.25 M auf. In Unterstützungen wurden 468.10 M ausgezahlt. Den arbeitslosen Mitgliedern soll anlässlich der Maisfeier je 1.50 M gewährt werden. An Stelle des Kollegen Freiberger wurde A. Köhler in den Vorstand gewählt. Am Dinnmehrfahrtstage soll ein Ausflug nach Crostwitz unternommen werden.

In Leipzig hielten die Kollegen am 27. April eine öffentliche Versammlung in der Flora ab. Ueber die Maisfeier und ihre Bedeutung hielt Arbeitersekretär Dr. Dunder einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Nachdem noch der Vorsitzende die Anwesenden zu reger Beteiligung an der Maisfeier aufgefordert hatte, referierte Kollege Freitag über den Geschäftsbericht der Leipziger Bäder-Zwangsunion. Er verlas einzelne markante Stellen aus dem Geschäftsbericht und hob besonders hervor, daß die Zahl der Lehrlinge von 390 auf 653 gestiegen sei und daß sich die Innung brüste, Arbeitswillige nach Kassele zu haben. Das letztere sei sehr beschämend für die Leipziger Gehilfenschaft und dürfe unter keinen Umständen wieder vorkommen. Redner beendete seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß nur eine stramme Gehilfenorganisation den Meistern gegenüber eine Besserung der Verhältnisse schaffen könne. Kollege Kahl ersuchte die Kollegen dringend, sich nicht als Streikbrecher gebrauchen zu lassen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute in der Flora tagende öffentliche Versammlung der Bäder Leipzigs spricht den in Lohnbewegungen und Streiks stehenden Kollegen ihre vollste Sympathie aus und betrachtet es als Ehrenpflicht, sie moralisch und finanziell zu unterstützen. Die Versammelten protestieren gegen die Zumutung der Leiter des Germania-Verbandes, sich als Streikbrecher gebrauchen zu lassen. Die Anwesenden erbliden den Grundstein als gelegt, wenn jeder Kollege Mitglied des Verbandes wird und seine Schuldigkeit tut, um in kürzester Zeit eine Besserung ihrer Lebenslage zu erreichen.“

Am 19. April fand in Mählanien i. E. eine öffentliche Versammlung statt. Als Referent war Kollege Strobel aus Freiburg erschienen. In seinem stündigen Vortrag führte er den Kollegen vor Augen, wie sich schon im 17. und 18. Jahrhundert die Kollegen in ihren Gesellenverbänden vereinigt hätten, wie dort z. B. nur Söhne des Bäderhandwerks lernen durften, welche aus besseren Familien waren. Redner ging dann auf die verschiedenen Lohnbewegungen ein und zeigte den Kollegen, welchen Nutzen sie dadurch gehabt haben. Zum Schluß führte er noch den Kollegen vor Augen, welche große Summe der deutsche Bäckerverband an seine Mitglieder ausbezahlt hat. Die Diskussion war sehr interessant. Zuerst sprach ein Kollege gegen die Genossenschaftsbäckerei; er meinte, daß die bloß Schuld wäre, daß so viele Bäckereimeister zu Grunde gehen und daß es doch besser wäre, bei einem kleinen Krauter zu arbeiten, seine Weisheit war so groß, daß er sagte: „Der deutsche Bäckereihilfenverband möge die Gewerkschaft abschaffen.“ Nun ergriff Kollege Schächtele das Wort, welcher in scharfen Worten dem Vorredner heimleuchtete; er ging dann auf die Verhältnisse am Orte ein und zeigte den Kollegen, daß gerade die Krauter es selbst waren, welche durch die Schleuberkonkurrenz einander zu Grunde richteten. Darauf erklärte ein anwesender Bäckereimeister, daß ihm erst in der letzten Woche alles verkauft worden wäre und daß er jetzt auf die Fabrik gehen muß. Auch ein zweiter gewesener Bäckereimeister erklärte das selbe. Nun sprachen noch mehrere Kollegen im Sinne der Kollegen Strobel und Schächtele. Sodann sprachen die letztgenannten noch einmal. Sie zeigten den Kollegen, daß sie doch jetzt den Beweis hätten, daß es bloß durch den Bäckereihilfenverband möglich sei, ihre traurige Lebenslage zu verbessern. Kollege Schächtele schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung. Drei Kollegen wurden für den Verband gewonnen.

Eine öffentliche Bäckereijahresversammlung, die trotz rühriger Agitation schwach besucht war, tagte am 10. April in Reichenbach i. Schl. Zahlreicher als die Kollegen waren die Genossen erschienen; jede Gewerkschaft war vertreten. Kollege Wache aus Breslau referierte über: „Die Lohnbewegungen und Streiks in unserem Verbands und wie wir verbessern wir unsere Lage?“ Reichem Beifall lohnte seinen vorzüglichen Ausführungen. An den Vortrag reihte sich eine lebhafteste Diskussion. Die erschienenen Brüder schafften zeigten sich sehr genug, nicht an der Debatte teilzunehmen, sondern entfernten sich mit dem Bemerkten, nicht mit Arbeitern zusammenhängen zu wollen. Von einem Genossen wurde besonders die arbeitserfindliche Haltung verschiedener Konsumvereine gerühmt. Zudem wäre es an der Zeit, eine öffentliche Volksversammlung einzuberufen, wo Kollege Wache als Referent der organisierten Arbeiterklasse am besten zu Hilfe komme. Dann wird und muß der Verband auch hier eine bleibende Stätte finden.